

# Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz, Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 21. 1928.

Mai, 4. Woche

24. Jahrgang

Preis wöchentlich für das Saargebiet 1,50 Franken, für Deutschland 35 Goldpfennig. Anzeigenpreis: Die 3gespaltene 34 mm breite Anzeigzeile kostet 1 Frk. bzw. 25 Vfg., die 3gespaltene 70 mm breite Reklamazeile 4 Frk. bzw. 1 Gold-Mark. Kleine Anzeigen:

Das erste fettgedruckte Wort 50 Ctm. bzw. 10 Vfg., jedes weitere Wort 25 Ctm. bzw. 5 Vfg. Inserate und Reklamen werden nach Millimeter berechnet. Zahlungs- und Gerichtsart Wiebelskirchen, Saar. Im Konkursfalle, bei Zahlungszögerung und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachschuß fort.

Anzeigen müssen 10 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Besitz sein.

Jeder Abonnent von „Nach der Schicht“ hat einem jährlichen Unfälle einen Anspruch auf 1500 Frk., Wochenzähler auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit darauffolgender lebenslänglicher Manginalität beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Wochenzähler 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall herbeigeführten dauernden Teilunfähigkeit werden 50-500 Frk., bzw. 20-200 G.-Mk. ausbezahlt. Ist der Abonnent verheiratet, so erstreckt sich die Unfallversicherung auch auf weiteres unter den gleichen Bedingungen auch auf

**4000 Franken**  
bei Markzahlern 2000 G.-Mk.  
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau desselben. Jeder Unfall ist unverzüglich nach Eintritt desselben dem Verlage „Nach der Schicht“ zu Wiebelskirchen, Saar, anzuzeigen. Der Verletzte ist verpflichtet, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Unfallversicherung geben die Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage zu beziehen sind.

## Unfall-Entschädigungs-Quittungen.

Die Unterzeichnete hat heute vom Verlage „Nach der Schicht“, Wiebelskirchen (Saar), aus Anlaß des tödlichen Unfalles, welcher den Abonnenten Josef Klein aus Lauterbach, Saar, am 2. 9. 27 betroffen und der am 13. 12. 27 den Tod zur Folge hatte, die Summe von **1500 Franken** erhalten.  
Lauterbach, Saar, den 3. Mai 1928. Wwe. Josef Klein.

Die Unterzeichnete hat heute vom Verlage „Nach der Schicht“, Wiebelskirchen (Saar), aus Anlaß des tödlichen Unfalles, welcher den Abonnenten Peter Kehler aus Heusweiler, Saar, am 21. 3. 28 betroffen und der am 21. 3. 28 den Tod zur Folge hatte, die Summe von **1500 Franken** erhalten.  
Heusweiler, Saar, den 3. Mai 1928. Wwe. Peter Kehler.

Die Unterzeichnete hat heute vom Verlage „Nach der Schicht“, Wiebelskirchen (Saar), aus Anlaß des tödlichen Unfalles, welcher den Abonnenten Otto Bey aus Eichstätt, Mittelfr., am 15. 2. 28 betroffen und der am 24. 2. 28 den Tod zur Folge hatte, die Summe von **700 Mark** erhalten.  
Eichstätt, Mittelfr., den 2. Mai 1928. Apollonia Knütt.

Die Unterzeichnete hat heute vom Verlage „Nach der Schicht“, Wiebelskirchen (Saar), aus Anlaß des tödlichen Unfalles, welcher den Abonnenten Wilhelm Treiber aus Ludwigshafen, Rhein, am 27. 1. 28 betroffen und der am 2. 2. 28 den Tod zur Folge hatte, die Summe von **700 Mark** erhalten.  
Ludwigshafen, Rhein, den 2. Mai 1928. Wwe. Wilhelm Treiber.

## Dankfagungen.

Für die mir zugesandten **100 Mk.**, anlässlich des Todes meines lieben Mannes, sage ich dem Verlage „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank. Werde ich weiter Abonnent dieser Zeitschrift bleiben.  
Nohn, Bez. Trier, den 18. 4. 28. Wwe. Hahn.

Für die mir, anlässlich des Todes meines lieben Mannes, überwiesenen **100 Mk.**, spreche ich hiermit dem Verlage „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde auch weiter treuer Abonnent der gern gelesenen Zeitschrift bleiben und dieselbe in meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen.  
Hauenstein, Pfalz, den 19. 4. 28. Wwe. Kath. Meyer.

Herzlichsten Dank spreche ich hiermit dem Verlage „Nach der Schicht“ aus, für die mir anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, so unerwartet schnell zugesandten **100 Mk.** Sterbebeleid. Ich werde fernerhin Abonnent der gesunden und lehrreichen Zeitschrift bleiben und es wird mein Bestreben sein, das Heft meinen Freunden und Bekannten aufs wärmste zu empfehlen.  
Kellterbach, Main, den 15. 4. 28. Frau Adelheid Bertram.

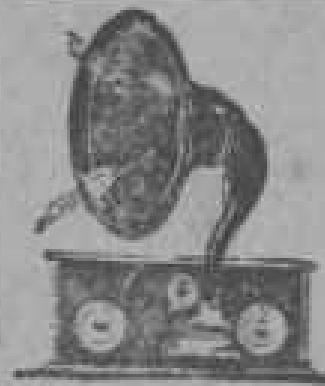
Bestenfalls hiermit den Empfang von **100 Mark**, welche mir aus Anlaß des Todes meines lieben Gatten vom Verlage „Nach der Schicht“ zugesandt wurden und sage dem Verlage auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Der Verlage hat dadurch mir und meinen 3 unerwachsenen Kindern aus der allerersten Not geholfen. Ich war einer der ersten Abonnenten im Ort und werde auch weiterhin treuer Abonnent und Leser der Zeitschrift bleiben.  
Stipshausen, Hunsrück, den 18. 3. 28. Frau Albert Weiland.

## Feinstes Tafel-Pflaumenmus

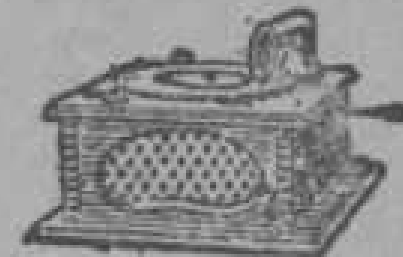
garantiert rein, unübertroffen im Geschmack. Dankschreiben und Nachbestellungen fortgesetzt. 1 Pfd. Posteimer RM. 3,60. 25 Pfd. Bahneimer RM. 8,50. 10 Pfd. praktische Emailleimer RM. 10,50.

**la Speise-Syrup** 10 Pfd. Posteimer RM. 4,-  
**Tafel-Senfurken** die 8 Pfd. Postlose RM. 4,50  
ab hier unter Nachnahme  
**Fritz Kleine, Magdeburg - Fr. 223**

## Kredit



Alle Posten wie Berlin  
London; Paris, Wien etc  
Bel Lieferung 195 Fr.  
10 Raten 65 Fr.



Grammophone 295 Fr.  
Trichter 345 Fr.  
Reiseklapp 295 Fr.

Photographen-Apparate  
9-12 195 Fr.

Zentrifugen 130 Lt. Stundenleistung 745 Fr.

Sportanzug  
für Knaben 125 Fr.  
für Erwachsene 245 Fr.  
Sammtanzug  
für Knaben 125 Fr.  
für Erwachsene 295 Fr.



Herrenrad 575 Fr.  
Damenrad 595 ..  
Renner 595 ..  
Motorrad 2900 ..



Emailbord Saarprodukt  
Bel Lieferung 195 Fr.  
10 Raten à 60 Fr.



Sportwagen 195 Fr., Klappwagen 245 Fr., Große Kastenwagen weiß oder blau 395 Fr.

Manufacture „NAMOUR“ Montrouge (Seine)

Inserieren bringt großen Erfolg!

## Für Fronleichnam

kaufen Sie

**Figuren,  
Stehkreuze,**  
in Holz und Silber

**Hängekreuze,  
Leuchter,**  
Konsolen für Figuren

am vorteilhaftesten in der

**Kath. Vereinsbuchhandlung Neunkirchen-Saar**  
48 Hüttenbergstraße 48

Größere Figuren, die auf Ratenzahlung abgegeben werden, bitten wir schon jetzt zu bestellen. Größte Auswahl in Weihbecken, Ampeln und rel. Geschenkartikeln. Klöster erhalten auf Statuen, Kerzen usw. Vorzugspreise.

## Kleine Anzeigen

Das erste fettgedruckte Wort kostet 0,50 Frh. bezw. 10 Pfg. jedes weitere Wort 0,25 Frh. bezw. 5 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Kleine Anzeigen müssen im Voraus bezahlt werden. Postfach-Kont.: Saarbrücken 3071, Adin 12810.

**Zweithühner**, hocht. Indipaar, Süder-Gebrüder, fleißig am Regen mit Bundesring 1927. 15 Mk. frei Haus. Beutel 50 Pfg. Kofengrüner Kofengrüner, Doh-Kreuzguth.

**Seidenkrepp** tief schwarz, weiß und farblich unverwundlich. 140 breit. Mk. 30. Mutter gratis. Crepe de Chine, schwarz und weiß, reichlich allererste Qualität. Mk. 7,50. Lehmann, Dresden 58, Bürgerstraße 21. Vertreter (innen) überall gesucht.

**Melencordienst** durch Verkauf von „Hosomatro“. Originalproduktion franko Nachnahme 1.2. Mk. Georg Hornung, Volkfeld, Kr. Wülhausen.

**Blumen** zum Ball. 1.0 Stück 50 Pfg., 1 Mk., 2 Mk. Blumenfabrik Heße, Dresden.

**Dominikaner**, gelberbeere, vorzügliche Winterleder, höchst-prämiierte rheinische Jüdt, gebe an Gläde mit Rücken, Beuteler 50 Pfg. Schellamp, Essen-Vordied.

Ein braves fleißiges älteres Mädchen in ein Geschäft gesucht, da keine Tochter im Hause eine Vertrauensstelle. Offerte unter 247 an die Expedition von „Nach der Schicht“

**Süßkrosen** in besten Sorten 10 St. 3 Mk. Gladiolen 10 Pfg. Verpackung frei. El. Schilling Rosenkulturen, Aleterska, Hofstein

Ein braver, katholischer Arbeiter, der auch gut melken kann, in streng katholischen Haus bei Fam.-Ansiht. und gutem Lohn sofort gesucht. Gerhard Kastenholz, Köln-Nick, Werkenicherstr. 62

**Pradtkrosen** beste bewährte Sorten, auch neueste, Hochstämme, Süßkrosen, Saitungskrosen; Dressener Qualitätsmore! Obhdämme, Dahlen u. d. alle Sortenpflanzen. Gesunde Ware mit Namen schildern. Preise billig! Täglich Anerkennungen! Preis-Sortentafel kostenlos! Hedemann, Dresden-Stein 28.

**Bewerbet** lästige Jungbühne durch Kapantisieren. Beschreibung kostenlos. Hoff, Pöschau, Post Wödenitz, Thüringen. (Nachporto.)

**Weiße Leghorn**, rote Rhode-länder, Truthühner u. Embener-gänse, Beuteler und Eintagsküken empfiehlt Geflügelvorm „Dammro“ St. Wendel, 15 Minuten vom Bahnhof Völkersweiler Wüstungen bei König, Mafaffen 106.

## Brave Töchter

mit Klosterberuf vom 16.—30. Jahre finden bei den Kanisiuschwestern Aufnahme, wo sie nebst religiösen Übungen, Arbeiten im Dienste der guten Presse verrichten. Es ist ein zeitgemäßes Kloster, von den vier letzten Päpsten und vielen Bischöfen belobt und empfohlen. Anmeldungen: Schwester Oberin, Kanisiuswerk, Freiburg (Schweiz) oder Konstanz (Baden).

## Bergland-Verlag Elberfeld

Neu erschienen:  
Johanna Beckmann:  
**Von Stehmännchen und Gründlingen**

(mit Schattenbildern)  
in Ganzleinenband . Mk. 4.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag.

## Zum bl. Ordensstande

berufene Jünglinge über 17 Jahre alt finden liebevolle Aufnahme im Mutterhaus der Franziskanerbrüder von Waldreilbach b. Neuwied a. Rh. Betätigungsmöglichkeit, außer Deutschland, in den Filialen der Schweiz, Italien (Vatikan in Rom) und Amerika mit Werken der Barmherzigkeit; alle Berufe finden Berücksichtigung. Nähere Auskunft u. d. Aufnahmebedingungen gibt bereitwilligst der Generalober der Genossenschaft.

## Bei Magen- und Darmkrankheiten

aller Art, auch veraltete, verwende man stets nur „Benesanol“

vorzügliches und bewährtes Mittel. Ärztlich bestens empfohlen. Hunderte von Dankschreiben auch vom Auslande. In allen Apotheken erhältlich, andernfalls direkt durch den

Benesanol-Vertrieb-Sternapotheke Saarwellingen (Saar). Preis 2 Goldmark



**Harzer Eddroller**  
8 Mk. an Stammdübel, Borstg. Incht. Futter. Preis frei. Feingehäuzel. H. Konar. Reininger, Quedlinburg i. Harz.

## Fahr- und Motorräder

Jahrlinge, auf Teilzahlungspreisauflage, Anzahl. in Wochen resp. Monatsraten v. 10 Mk. Verlang. Sie Katalog. Ständig billige Preise. Begr. 1898. H. R. Bergmann, Drostau 1 (125)

Gebrauchte, noch gut erhaltene **Trompete in B** oder **Flügelhorn in B** und **Clarinetten in B** zu kaufen gesucht. Anfragen sind zu richten an die Expedition „Nach der Schicht“ **Wiebelskirchen (Saar)**.

## Neue Kurse

in sämtlichen Fächern beginnen am **1. Juni** an der **Kaufm. Privatschule** Folkert Baumann Neunkirchen-Saar Friedrich-Eberlstraße

**Taubenstein** m. Witterung, dem Aufbau u. Bedarf des Vogelkörpers entspr. hergestellt, darf auf keinem Schloße fehlen, steht an, erhält gesund, fördert die Brut, schafft glänz. Gefieder. Postfach 3 Mk. franko. P. Schieber, Greulich, Veg. Kranz in Schliesen

## Junge Männer

von 16 bis 35 Jahren aller Stände u. Berufe, welche sich Gott im Ordensstand widmen wollen, finden Gelegenheit, sich i. Dienste d. Kranten in d. sch. Handwerken, Haus u. Gartenarbeiten zu betätigen. Ausnahmen sind in jeder Zeit statt. **Mutterhaus der Alexianerbrüder** Köln-Eindenthal, Nachmerstraße 33.

## Wir bitten

bei allen Anfragen, Angeboten usw. auf die betreffenden Anzeigen in unserer Zeitschrift Bezug zu nehmen.

## Exerzitionen im St. Fidelishaus St. Ingbert, Saarpfalz.

Im St. Fidelishaus finden im Monat Mai und Juni folgende Exerzitionen statt:  
Männer aller Stände: 26.—30. Mai (Pfingsten).  
Herz-Jesu-Berehrerinnen: 11.—15. Juni.  
Frauen: 18.—22. Juni.  
Beginn der Exerzitionen 7 Uhr abends des ersten genannten Tages; Schlaf befreiben am Morgen des zweitgenannten. Anmeldungen frühzeitig erbeten an das St. Fidelishaus St. Ingbert, Saargebiet, nicht an das Kapuzinerkloster.

# Westfalia Separator



**Westfalia-Separatoren** 40 - 10000 l. stündlich für Hand-Kraft-u. dir. elektr. Antrieb  
**Westfalia-Melkmaschinen** für 8 und mehr Kühe  
Fordern Sie Einzelheiten  
**RAMESOHL & SCHMIDT & G**  
OELDE i. WESTF.

## Der Geflügelhof Stahl

Marienthal (Elsaß)  
mit 1400, seit langen Jahren auf höchste Legeleistung gezüchteten, kerngesunden, abgeklärten Hennen bester engl. Abstammung liefert **Eintagsküken**


weiß, amerik. Leghorn je nach Legeleist.-Abst. St. Fr. 3.-, 4.- und 5.- Rebhuhn. Italiener St. Frs. 3.-

## Ihr Vorteil liegt darin, daß wir:

1. Die Verpackung nicht berechnen
2. von 2 Dtzd. ab franko liefern
3. nur kräftige, gesunde Küken versenden u.
4. jed. Ankunft auf jede Entfernung garantieren.
5. Jeder Sendung ausführliche Anweisung über Pflege, Fütterung und künstliche Aufzucht der Küken belegen.

Verlangen Sie unsere Illustr., ausführliche Gratis-Preisliste. Größe und bedeutendste Geflügelarm mit 30 Morgen Wald u. Wiesenaussäule. Vergrößerte Riesenbrutanlage für 20 00 Eier. Jährlicher Versand von ca. 12000 Küken. Beziehen Sie nur von uns, dem unser alter, guter Ruf, die vielen Nachbestellungen und Dankschreiben bürgen für reelle Bedienung. Wenn Sie irgendwelche Zweifel hegen, so besichtigen Sie unsere Farm; wir haben nichts zu verbergen.

## Arcona Räder



Die Qualitätsmarke Hundertste Preise  
Das bekannte zuverlässigste Gebrauchsrädermarke **Storn**, Modell 5 hergestellt aus bestem Material, mit modernstem Rahmenbau mit Goldnieten abgesetzt, mit 5 Jahren Garantie u. Ori.-Torpedo reifen. **68 Mk.**  
Versand überallhin. Zahlungsziel.  
Verlangen Sie Katalog gratis und franko, auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftsartikel u. s. w.  
**Ernst Madonow** Berlin  
Weinmeisterstr. 14  
Größt. Fahrradhaus Deutschlands

## Edel-Blütenhonig

ohne Zuckerfütterung, garant. rein das **Allerfeinste**, was die **Bienen** erzeugen können. Spez.: Klee-honig, hocharomat. 10-Pfd-Postdose 10 Mk., 5 Pfd. 5,50 Mk. frei Nachnahme ohne Nebenkosten. Garantie: Zurücknahme unter Nachnahme.  
**Carl Scheiba**, Bienenhof, Oberneuland 47 b. Br. Mitglied der Vereinigung Deutscher Imker und Honighändler n. 7.

Geflügelzucht ist lohnend, wenn richtig betrieben!



**Eintagsküken** amerik. Leghorn Fr. 4.- Küken und Junghennen jeden Alters  
Inl. Laurenten Fr. 5.- usw  
**Gratissendungen!**  
Fachberatung!  
Ersparnis über 62 000 Eier.  
Els. Ges. zur Trinkeierzeugung  
**Saargebiets-Vertretung:**  
Geflügelhof Hansen, Derien-Saar.

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung  
und Belehrung für das Volk,

# Heimlicher Schlüssel

4. Maiwoche.

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,  
Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 21. 1928.

**Inhalt:** Sonntagsgedanken. — Die Liebesnacht. [Gedicht.] — Verlassen. [Fortsetzung.] — Deutsche Pfingstgebräuche. — Josef Haydn's Wallfahrt nach Mariazell. — Brigittes Pfingstfest. — Pfingsten. [Gedicht.] — Der Tag des Jornes. [Fortsetzung.] — Warnung! — Für unsere Kinderwelt. Eine Heldin des 4. Gebotes. — Vom Bettler aus de Palz. — Aus Welt und Kirche. — Ein viertel Stündchen Religionslehre. — Dies und das. — Kleingartenbau. — Unfall-Auszahlungen. — Bücherschau. — Rätsel und Aufgaben. — Frische Wetter.

## Sonntagsgedanken.

### Das hochheilige Pfingstfest.

Johannes 14. 23-31.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, geb' ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch, wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehedenn es geschieht, damit ihr glaubet, wann es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und tue, wie mir es der Vater befohlen hat.

### Das heilige Pfingstfest.

Gott hatte den Leib des Menschen gebildet, dann hauchte er ihm den Odem des Lebens ein und so wurde der Mensch zum lebenden Wesen. Jesus Christus hatte die Kirche berufen, doch sie war noch wie leblos, ohne Tatkraft, eine kleine Schar von Männern und Frauen, die es



Heiliges Pfingstfest.

nicht wagten, öffentlich aufzutreten, weil sie sich dazu nicht imstande fühlten. Da kam der Odem des Lebens, der heilige Geist, und teilte sich ihnen mit im Bilde der Feuerzungen in ungeahnter Kraftfülle. So wurde die Kirche zu einem Organismus von unzerstörbarem Leben. Was die Seele im Leibe, das ist der heilige Geist in der Kirche.

Wer die Geschichte der Irrlehren und philosophischen Systeme kennt, die sich gegen die junge Kirche erhoben, der staunt, wie es möglich war, den Sieg zu erringen und sagt sich, da waltete eine göttliche Kraft. Dieser geistige Sieg ist fast ein so großes Wunder, wie der Sieg der heiligen Martyrer über die Wut der Verfolger. Dieses kraftvolle Leben behält die Kirche, sie ist die „ewige Wiederanfängerin“, wie ein geistreicher Franzose gesagt hat; tausendmal geschlagen, tritt sie tausendmal mit dem nämlichen Mut auf den Plan, um das Zerstörte aufzubauen, die Wunden zu heilen, den Verfolgern zu verzeihen, neue Seelen zu gewinnen.

Dadurch unterscheidet sie sich von allen übrigen Religionsgesellschaften. Diese können eine Zeitlang existieren, oft nur gestützt auf äußere Gewalten. Doch ihr inneres Leben ist fehlerhaft, weil Irrtum und Wahrheit vermischt sind; darum können ihre Lehren auf die Dauer nicht standhalten und

sind dem Wechsel unterworfen, wie auch einer Spaltung in oft fast unzählbaren Richtungen. Demgegenüber ist die heilige Kirche ein Werk aus einem Guß, unfähig der inneren Veränderung, nur des Wachstums in der Erkenntnis und im Ausdruck des anvertrauten Schatzes der göttlichen Offenbarung, eines Fortschritts von Klarheit zur Klarheit, einer Entfaltung zur vollsten Blüte. Sie trägt eben keinen Todeskeim irriger Meinungen in sich und kennt keine Alterschwäche.

So kann man auch, geschichtlich betrachtet, den Beweis führen, daß die katholische Kirche das Werk Gottes ist, daß alle, die ihr angehören, sich glücklich schätzen sollen, sie zur Mutter zu haben. Traurig, daß nicht alle ihre Kinder ihr Ehre und Freude machen; wieviele gehören ihr leider nur äußerlich an, ohne ihren Geist zu besitzen. Das sind die, welche, wie der heilige Paulus sagt, den Geist ausgelöscht haben, das innere Gnadenlicht nicht mehr besitzen. Die Weltlust hat es ihnen angetan, der sie in der Taufe entsagt hatten. Für sie betet und opfert und hofft die Kirche als getreue Mutter.

Schnellichst wünscht diese Mutter der Gläubigen, daß alle Irrenden zu ihr zurückkehren möchten und wieder „ein Hirte und eine Herde“ werde. In unserer Zeit hat eine merkwürdige Bewegung begonnen; unter großen Anstrengungen arbeitet man daran, die von Rom getrennten christlichen Bekenntnisse unter sich zu einigen. Eine Abordnung durchreiste zu diesem Zweck die ganze Welt und kam auch nach Rom, den heiligen Vater zu bitten, auch Vertreter zu dem geplanten Kongreß zu senden. Papst Benedikt XV. nahm die Herren freundlich auf, bedeutete ihnen aber ganz entschieden, daß er sich an solchen Zusammenkünften nicht beteiligen könne.

In der Tat, wenn der apostolische Stuhl nicht anerkannt, der Fels Petri nicht zum Fundament gemacht wird, kann von Einigkeit keine Rede sein, da dies so ausdrücklich vom göttlichen Stifter, unserm Heiland Jesus Christus angeordnet worden ist, daß der Papst die Brüder im Glauben stärke, die Schafe und Lämmer weide, die Schlüssel des Himmelreiches trage. „Sende aus Deinen Geist und alles wird neugeschaffen werden und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ So beten wir in diesen Tagen. Beten wir es besonders für die Irrgläubigen, daß sie wiederkehren zur Kirche, die allein den heiligen Geist als ihr innerstes Lebensprinzip, gleichsam als Seele besitzt.

Die einzelnen Gläubigen aber sollen der Zugehörigkeit zur wahren Kirche recht froh werden. Die Früchte des heiligen Geistes sind Freude, Friede, Güte, Liebe und all' die übrigen Tugenden, die am Lebensbaum der wahrhaft christlichen Seele wachsen. Ein wahrer Christ ist das edelste und liebenswürdigste Geschöpf auf Erden. Wer kann sie zählen, all' die lieben Heiligen, die durch das Tal der Tränen gewandelt sind, den Himmel im Herzen trotz aller Mühsal und Beschwerde. Oft hat man sie verkannt und verfolgt. Doch der heilige Geist, dessen heilige lebendige Tempel sie waren, hat sie nicht unterliegen lassen. Und so haben sie den Lauf vollendet, uns zum Vorbild und zur Aneiferung.

Nichts bedarf die Welt so sehr, als eine große Zahl guter, strebsamer,

## Die Liebesnacht.



Gegrüßt vom lichten Sternenschein,  
Schlaf ich mit Jesus friedlich ein!  
Er legt sich an mein wundes Herz,  
Verscheucht des Lebens bitterm Schmerz  
Und läßt die heißen Tagesmühn  
Um meinen Schlaf wie Blumen blühn,  
Daß rosenhell mein Schlumberbild  
In seinen Wonnen grünt und quillt.

Er haucht mir seine Kreuzeslust  
Vergeistigend in meine Brust,  
Daß ich, verklärt im Dornenkranz,  
In seiner Wunden Siegesglanz,  
Ein Liebesstern der dunklen Nacht,  
In rührend stiller Leidenspracht  
An seinem Herzenshimmel steh  
Und liebend auf- und untergeh!

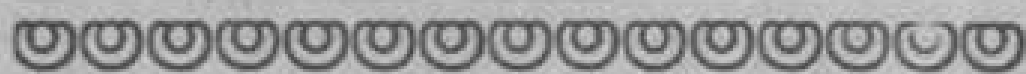
Er dringt mit heißer Gnadenflut  
Durch meinen Leib in Seel und Blut,  
Daß jede Ader stürmend bebt  
Und jeder Nerve zuckt und strebt  
Und all mein Glutemplinden weint,  
Zu lieben meinen Herzensfreund,  
Der mich in Liebesseligkeit  
Zu seiner liebsten Braut geweiht!

Er lispelt leis in mich hinein,  
Wie süß es einst im Tod wird sein,  
Zu liegen in der kühlen Gruft  
An seines Atems reinem Duft,  
An seines Mundes Schwanenlied,  
Von Himmelsträumen heiß durchglüht,  
Den Blütenkeim durchs tiefste Herz  
Mit lichten Sprossen himmelwärts!

Da wein ich süß im heiligen Traum  
Nach deiner Frucht, o Lebensbaum!  
Nach jener ewgen Frühlingsnacht,  
Wo Jesus meinem Schlummer wacht,  
Wo Jesus mein Geliebter ist  
Und mir den Kuß des Friedens küßt,  
Wo Jesus mich ins eigne Sein  
Zur Himmelsblüte pflanzt hinein!

Er wischt mir selbst die Tränen ab  
Und spricht voll Huld: „Dein süßes Grab  
Bin ich mit meiner Lieb allein,  
Drin schließ dich ewig liebend ein!  
Dann stirbt die irdsche Tränennot  
Dann stirbt im Tode selbst der Tod,  
Du bist dem eitlen Schein entrückt  
Und ewig süß in Gott entzückt!“

Beda Weber (1796—1858.)



opferwilliger Seelen. Wo sie sind, greifen sie ein, die Not zu lindern, den Glauben zu verteidigen und zu bekennen. Man sieht ihnen an, daß sie glücklich sind und so reifen sie auch andere mit sich fort. Der große Volkschriftsteller Alban Stolz erzählt, was er für seine ganze Lebensrichtung seiner älteren Schwester zu verdanken hatte. Sie schrieb ihm, als er Student war, Briefe voll Liebe und Glaubensinnigkeit, die ihn mächtig ergriffen. Diese einfache Jungfrau hat somit einen großen Anteil

an dem herrlichen Wirken dieses seltenen Mannes. Der große Kardinal Lavigerin, der die Missionsgesellschaft der Weißen Väter gegründet hat, stand als Knabe unter dem Einfluß des guten Beispiels und der frommen Lehren von zwei Diensthofen. Sie gaben seinem späteren Wirken die ersten Anregungen. Um Gutes zu stiften, braucht man kein Gelehrter zu sein. Das kann jeder, wenn er nur will.



21]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Lindsay konnte im Laufe des Nachmittags einer Begegnung mit Mrs. Kernot nicht entgehen. Sie war hochofrennt, ihn hier zu finden, und dankte ihm nochmals aufs wärmste für die Freundlichkeit mit der er sich ihrer während der Fahrt über den Kanal angenommen. Reynold antwortete mit kalter Höflichkeit und suchte sobald als möglich von ihr loszukommen.

„Ich habe versprochen, Sie mit zum Essen zu bringen, Forster,“ sagte er zu diesem, und fügte dann rasch, zu Mr. Rumsford gewendet, hinzu: „Lord Temple und Frau werden morgen herüberkommen, mit Ihrer Erlaubnis, Mr. Rumsford.“

„Sagen Sie Lord Temple,“ erwiderte dieser, „daß mir nichts größeres Vergnügen bereiten wird als unsere alte Bekanntschaft zu erneuern. Er war noch ein Jüngling, als ich ihn zuletzt gesehen habe.“

„Er ist nicht gealtert,“ sagte Reynold.

„Er sieht nicht einen Tag zu alt aus für seine junge, reizende Frau,“ bemerkte Mrs. Kernot mit einem Seitenblick auf Mr. Lindsay. Dieser Blick sowohl wie ihr Ton sagten der Gesellschaft, daß sie seine Herzensneigung erkannt hatte.

Reynold biß sich auf die Lippen und ärgerte sich um so mehr, als er Fannys spöttisches Lächeln bemerkte.

„Ich werde diesem Dämon bei erster Gelegenheit einen Wink geben, daß er besser tut, mich in Ruhe zu lassen,“ dachte er.

Diese Gelegenheit wurde ihm sogleich geboten. Toby, der bald merkte, daß die neue Lehrerin mit den indischen Verhältnissen sehr vertraut war, und sich freute, jemand gefunden zu haben, mit dem er sich darüber unterhalten konnte, richtete an sie die Frage:

„Sie scheinen Indien und das Leben und Treiben daselbst genau zu kennen, Mrs. Kernot?“

„O ja,“ antwortete sie seufzend und ließ den Blick auf ihre in frommer Sittsamkeit gefalteten Hände sinken. „Ich verlebte dort mit dem guten Mr. Kernot meine glücklichsten Tage.“

„War Ihr Mann lange krank?“ fragte Fanny.

„Nein, er starb plötzlich. Die Aerzte konnten die Ursache seines Todes nicht ermitteln.“

„Starb Ihr Mann nicht an gebrochenem Herzen?“ warf Lindsay ernst dazwischen. „Ich habe es von seinem Bruder gehört.“

Mrs. Kernot wurde blaß vor Aerger und ein Blick unaussprechlichen Hasses schoß aus ihren blauen Augen zu dem Sprecher hinüber. Es trat eine peinliche Stille ein, denn alle fühlten, daß die Witwe bei einer Lüge ertappt worden war, der tiefere Motive zugrunde liegen mußten.

Lindsay brach das Schweigen, indem er Forster zum Ausbruch ermahnte und sich dann mit ihm verabschiedete.

Da der junge Lehrer Alices Geheimnis kannte und durch die Mitteilungen Parsens gegen sie eingenommen war, konnte es nicht wundernehmen, daß sie auf ihn keinen so guten Eindruck machte wie auf andere, die sie zum ersten Male sahen. Es entging ihm nicht, daß sie ihren Gatten herzlich und aufrichtig liebte, aber er bemerkte auch, daß sie eine starke Willenskraft besaß.

„Voll Selbstvertrauen, Ehrgeiz und Mut, kann Lady Temple unter Umständen gefährlich werden,“ dachte er. „Wenn sie einmal einen Entschluß gefaßt hat, wird nichts sie so leicht davon abbringen.“

Nach einigen weiteren Besuchen fragte ihn Reynold nach seiner Meinung über Alice.

„Sie liebt Lord Temple,“ lautete die Antwort. „Sie ist stolz auf ihre Stellung und würde kein Erbarmen haben mit dem Manne, der es wagte, ihr in den Weg zu treten.“

„Wer könnte ihr in den Weg treten?“ fragte Reynold überrascht. „Was für eine seltsame Antwort!“

„Das ist sie,“ versetzte der Lehrer ruhig. „aber Lady Temple ist eine so besondere Frau, daß eine gewöhnliche Antwort nichtsagend wäre.“

Lord Temple und Alice besuchten Rumsfords und der Besuch wurde erwidert, aber Parsen und Alice hatten sich noch nicht gesehen; sie hatten einander gemieden, bis kein Ausweichen mehr möglich war — die Temples waren zum Dinner bei Rumsfords geladen.

Alice fühlte, daß sie Parsen vorher sehen müsse, denn es schien ihr eine Unmöglichkeit, selbst nach einer sechsjährigen Trennung dem Vater ihres Kindes, das sie noch immer vergebens suchte, ruhig gegenüberstehen zu können.

Es war am Abend. Der Baron saß, in ein Buch vertieft, in einem Stübchen neben dem Salon, wo Alice auf dem Piano spielte. Hinter ihr, auf die Lehne ihres Stuhles gestützt, stand Reynold und beobachtete ihr Spiel. Nachdem sie mehrere Stücke gespielt, durch die sie ihre Meisterschaft auf dem Instrument bekundet, schlug sie plötzlich eine Melodie an, die ihren

Fingern so geläufig war, daß sie die Gedanken dabei entbehren konnte. Zugleich wandte sie das Köpfchen zu Reynold und flüsterte ihm zu:

„Bringen Sie morgen Ihren sonderbaren Freund mit herüber!“

„Harris?“ fragte Lindsay.

„Ja.“

„Sie wollen ihn allein sehen?“

„Ganz recht. Lord Temple wird morgen nach London fahren und so bietet sich dazu die passendste Gelegenheit.“

„Gut, ich werde ihn mitbringen.“

Alice hörte zu spielen auf und begann mit Reynold über Musik zu sprechen. Nach einer

Lindsay versprach, ihn so gut als möglich zu entschuldigen, und trat dann den Rückweg nach Rumsfords Hause an.

Als er am andern Morgen Mr. Harris einen Augenblick allein fand, sagte er zu ihm:

„Lady Temple hat großes Interesse für Sie und wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie diesen Morgen mit mir hinüberkommen, damit ich Sie vorstelle?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ entgegnete Mr. Harris etwas verlegen. „Aber wie soll ich mir das Interesse Ihrer Tante für mich erklären?“

„Wollen Sie es meiner Schwäche zuschreiben,“ sagte Reynold. „Ich habe Sie vielfach gepriesen.“

„Es würde mir in der Tat Vergnügen machen, Lady Temple kennen zu lernen,“ sprach Harris. „Ich habe soviel von ihr gehört, daß ich anfangs neugierig zu werden.“

„Sie ist eine der edelsten Frauen, die jemals der Himmel sandte, das Herz eines Mannes zu erfreuen!“ rief Mr. Lindsay begeistert, fügte aber ergrimmt hinzu: „Und der Mann, der sie in ihrer Kindheit betrog, könnte nicht besser bestraft werden als dadurch, daß er sie jetzt sähe, da sie für ihn verloren ist!“

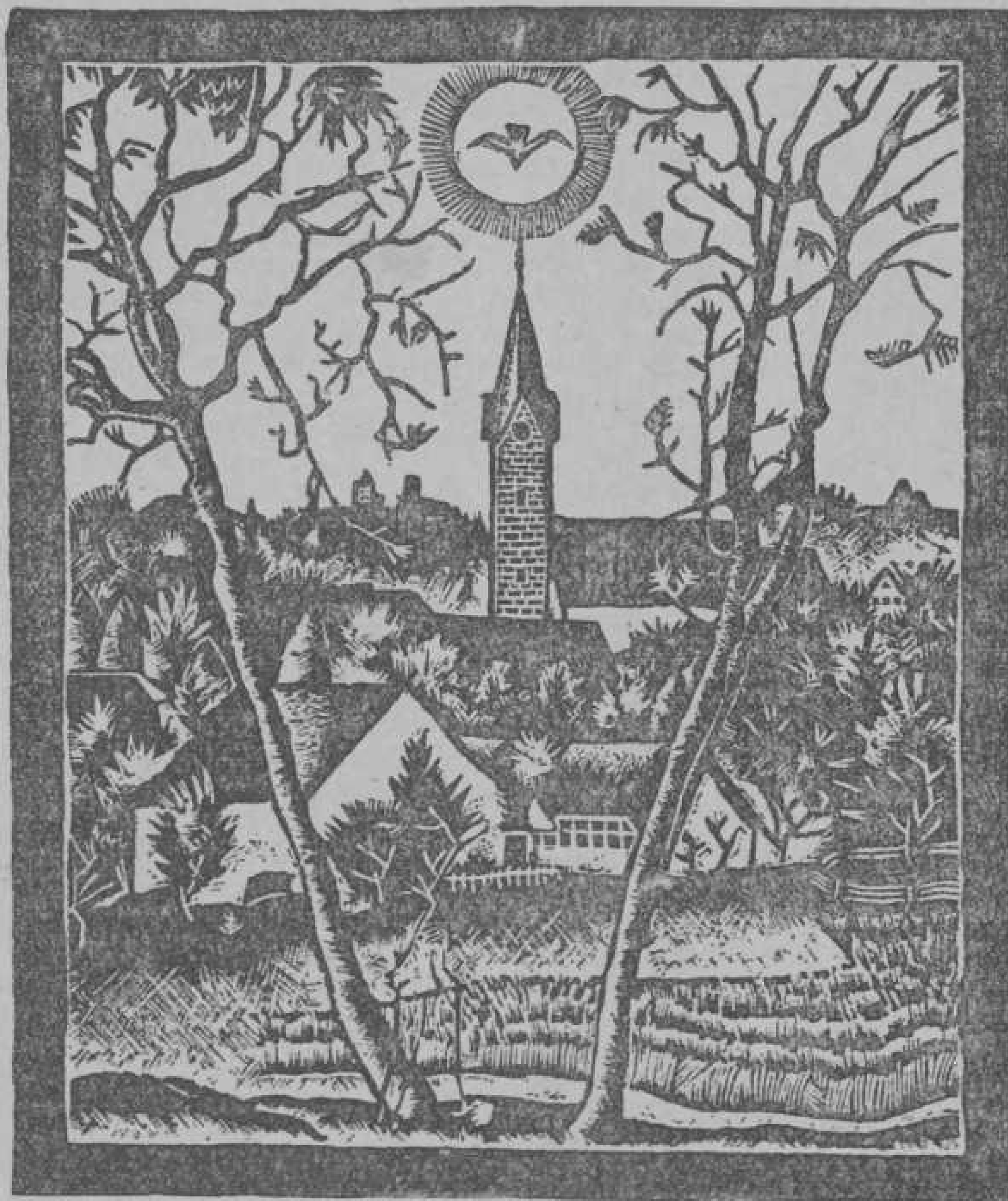
Diese arglos hingeworfenen Worte drangen wie Dolche in das Herz Parsens; und als sie sich auf den Weg machten und der Augenblick immer näher rückte, wo er ihr entgegenzutreten sollte, da wurde sein Herz immer beklommener und klopfte immer heftiger.

Lindsay führte ihn durch einen Seiteneingang in das Haus und zu der offenen Tür eines langen, lustigen Zimmers, das mit Blumenduft, der aus dem anstößenden Gewächshaus kam, erfüllt war. In der Mitte dieses Zimmers stand, im einfachen weißen Morgenkleid, reizend wie eine Fee, die liebliche Gestalt der

Frau, die er vor sechs Jahren geliebt und verlassen hatte. Bei ihrem ersten Anblick gedachte er der Worte Lindsays, die er in seiner Ahnungslosigkeit auf dem Wege gesprochen. Ja, es war seine Strafe, eine harte Strafe für ihn, diese bezaubernde Gestalt mit der majestätischen Haltung und dem wunderbar schönen Gesicht — sie, seine Frau, so zu sehen, da sie für ihn verloren war.

„Mr. Harris — Lady Temple,“ sagte Lindsay tonlos und zog sich schweigend zurück.

Jetzt standen sie einander gegenüber. Alices Herz schlug lauter. Sie empfing im Hause ihres Gatten den Geliebten ihrer Jugend, Thomas Parsen, der sie betrogen und verlassen und sich nun mit einer andern verlobt hatte. Er wurde als ein Fremder eingeführt, und sie empfing ihn wie einen Fremden. Ruhig stand sie vor



Pfingsten. Originalholzschnitt von R. Köffing.

Weise trat Lord Temple ein und sagte:

„Du mußt uns morgen bei Rumsfords entschuldigen, Reynold, wenn wir nicht zu Tisch kommen sollten. Ich habe ein Telegramm erhalten, daß ich im Parlament morgen abend zugegen sein soll. Ich will sehen, ob ich zur rechten Zeit wieder hier sein kann, aber ich fürchte, es wird spät werden.“

„Es sollte mir leid tun, der Rumsfords wegen, wenn ihr nicht zum Essen kommt,“ entgegnete Reynold. „Sie machen große Anstrengungen, um euch bewirten zu können, und deshalb würde euer Nichterscheinen einen höchst unangenehmen Eindruck bei Rumsfords hervorrufen.“

„Es tut mir selbst leid,“ versicherte Temple. „aber Rumsford wird selbst einsehen, daß ich in einer so wichtigen Angelegenheit nicht gut fehlen kann.“

ihm und verriet nicht durch das leiseste Zucken, nicht durch eine Miene, was in ihr vorging.

Lindsays Tritte waren kaum draußen im Flur verhallt, als Alice das Schweigen brach:

„Sie sind Thomas Parsen. Ich wollte es nicht glauben, als ich hörte, daß Sie lebten, aber ich sehe es nun selbst. Warum haben Sie mir das getan?“

Er erschrak über den Vorwurf und den kalten Ton, der nicht eine Spur von Zärtlichkeit, von Freude über das Wiedersehen zeigte.

„Sie hielten mich für tot?“ stammelte er.

„Sie wissen, daß ich nicht anders konnte. Wäre ich nicht von Ihrem Tode überzeugt gewesen, hätte ich dann den Mann, der mich so unaussprechlich liebt, geheiratet, da in diesem Falle die Heirat Unglück über ihn und mich bringen mußte?“

„Lady Temple,“ sagte Parsen jetzt ruhiger, „ich wollte es vermeiden, Ihnen auch nur den geringsten Schmerz zu verursachen, und hätte uns hier nicht der Zufall zusammengeführt, so hätten Sie nie etwas von meiner Existenz erfahren. Es ist unnötig, daß wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen; aber das eine will ich nicht unerwähnt lassen und Sie werden es mir glauben, daß ich mit der festen Absicht zurückkam, Sie aufzusuchen und mein Versprechen zu halten.“

Es lag wenig Bewegung in seiner Stimme, aber seine Worte trugen das Gepräge der Wahrheit, und Alice glaubte sie.

„Sie haben mich in eine entsetzliche Lage gebracht, Mr. Parsen,“ sagte sie.

„Ich weiß, wie sehr ich anzuklagen bin, und bin bereit, alles zu tun, was Ihnen dienlich sein kann. Es ist meine Pflicht. Sie sind mit einem angesehenen Manne verheiratet und lieben ihn. Diese Tatsache ist für mich hinreichend, meine Ansprüche fallen zu lassen — Sie werden wissen, daß das Gesetz mir das Recht gibt, Sie von ihm zu nehmen.“

Lady Temple nickte bejahend.

„Das ist jedoch nicht meine Absicht,“ fuhr er fort. „Daß Sie einen andern lieben, ist für mich bestimmend, obwohl bei Ihrem Anblick die Erinnerung an jene glücklichen Tage unserer Jugend in mir neu belebt wird. Denken Sie noch manchmal an jene Zeit zurück?“

Der Ton seiner Stimme sank herab, als ob die Erinnerung ihn überwältigte, und Alice fühlte, daß die Unterredung gefährlich zu werden begann. Er sprach so freundlich zu ihr, schien bereit, sie aufzugeben, und doch waren Spuren der alten Liebe in seinen Augen.

„Kann ich diese Zeit wohl jemals vergessen?“ fragte sie leise.

„Und unser Kind — es verlangt mich, das kleine Wesen zu sehen, Alice! Wir können einander nichts mehr sein, könnten aber gemeinschaftlich für unser Kind sorgen!“

Alice bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, um die hervorquellenden Tränen zu verbergen. Er hatte die wundeste Stelle eines Weibes berührt — das Mutterherz! Sie hatte ihr Kind seit der Stunde der Geburt nicht wiedergesehen. Jetzt aber, als sie von seinem Vater so zärtlich von ihm sprechen hörte, erwachte ihre Mutterliebe und ihre Sehnsucht nach dem kleinen Wesen mit solcher Stärke wie nie zuvor.

„Alice!“ fuhr Parsen fort und seine Stimme zitterte, „Alice, sagen Sie mir, wo unser Kind

ist! Ich habe es noch nicht gesehen. Es ist doch nicht tot?“

„Nein, es ist nicht tot; aber ich habe es seit der Stunde der Geburt nicht gesehen. Sie nahmen es von mir, Thomas, und sagten mir, daß ich es nie wiedersehen sollte, weil es — ein Kind des Unglücks sei.“

Ihre Hände fielen in die seinigen und die Tränen rannen jetzt ungehindert über ihre Wangen. Parsen fühlte ein mächtiges Verlangen, sie in seine Arme zu schließen und die Tränen wegzuküssen.

In diesem Augenblick fiel ein Schatten durch das Fenster ins Zimmer; indem sie sich umsahen, bemerkten sie einen Mann, der neugierig hereinklugte, aber verschwand, als er sich entdeckt sah.

„Wer ist dieser Mensch?“ fragte Parsen.

„Ich kenne ihn nicht,“ lautete Alicens Antwort.

Da tauchte das Gesicht nochmals an dem andern Fenster auf, um aber sogleich wieder zu verschwinden.

„Es ist James Warren!“ rief Parsen. „Er ist mit demselben Schiff von Indien zurückgekehrt, auf dem ich ankam.“

„Und durch ihn habe ich zuerst erfahren, daß Sie noch am Leben und nach England zurückgekehrt seien,“ sprach Alice. „Er ist jetzt in Major Hardings Dienst.“

Eine finstere Wolke zog über Parsens Gesicht.

„Dieser Mensch hat mich in Indien täglich gesehen und muß mich erkennen, wo er mich auch sieht. Wie kann ich meine Identität verheimlichen, wenn der Zufall mich mit ihm zusammenführt?“

Dieser kleine Zwischenfall hatte Alice ihre Ruhe zurückgegeben. Sie hatte ja auch Parsen nicht zu sich kommen lassen, um sich mit ihm in sentimentalen Erinnerungen an die Vergangenheit zu ergehen, sondern mit ihm Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen und seine Absichten kennen zu lernen.

„Ich habe unser Geheimnis bewahrt,“ sagte sie ernst, „und nur Lord Temple habe ich es mitgeteilt, nachdem er mir die Heirat vorgeschlagen und ich die Anzeige von Ihrem Tode gelesen hatte.“

„Und sonst niemand?“

„Nein! Es ist schwer,“ sagte Alice, „etwas geheim zu halten, Mr. Harris — ich nenne Sie Harris, da Sie vor der Welt so genannt zu werden wünschen und ich mich an den Namen gewöhnen möchte; denn es wird nicht zu vermeiden sein, daß wir in Gesellschaft zusammenkommen.“

„Warum ist es schwer, etwas geheim zu halten?“

„Weil jedes Geheimnis, auch das unsrige, bekannt wird. Hätte ich Lord Temple nicht alles mitgeteilt, so wäre ich längst die Beute einer listigen, ränkevollen Frau geworden, der meine Vergangenheit bekannt ist. Sie besuchte mit einer Aufsichtsdame jene Anstalt, in der ich krank darniederlag, sie sah meinen Trauschein, und der Zufall schickte sie zu uns, als Lord Temple eine Gesellschafterin für mich suchte.“

„Wer ist sie?“

„Mrs. Kernot.“

„Sie ist dieselbe, die ich in Ryland sah, als ich mich bei Miß Pitt nach Ihnen erkundigte!“

rief Parsen verwundert, „und jetzt ist sie bei Rumfords als Gesellschafterin.“

„Es liegt ihr daran, in meiner Nähe zu sein,“ erwiderte Alice. „Ich bin überzeugt, daß sie mit ihrem Hiersein einen wohlausgedachten Plan verbindet. Sie war es, die mir Ihre Ankunft mitteilte.“

„Sie gab sich den Anschein, als ob sie mich gar nicht kenne.“

„Jedenfalls wollte sie sich nicht verraten.“

„Was sagte sie Ihnen?“

„Daß jener James Warren, des Majors Diener, aus einer Unterredung zwischen ihr und seinem Herrn entnahm, daß Sie mit mir verheiratet waren, und daß diese Entdeckung ihm eine gewisse Summe einbringen würde.“

„Hat er eine bestimmte Forderung gestellt?“

„Ja. Fünftausend Pfund.“

„Der Schurke!“ stieß Parsen heftig heraus. „Er schwur mir und Toby Rumford ewige Treue, weil wir ihn einer schweren Strafe entzogen. Von wem glaubte er eine solche Summe zu bekommen?“

„Von mir. Er weiß, daß Lord Temple reich ist und daß mir stets Geld genug zur Verfügung steht; aber um eine solche Summe wagte ich nicht zu bitten, selbst wenn ich damit das Schweigen jenes gefährlichen Menschen erkaufen könnte. Was soll ich tun? Der Mann ist hier im Hause und ein lebendiger Schrecken für mich!“

„Das Schweigen dieses Mannes erkaufen wäre gleichbedeutend mit einer Ermütigung für ihn zu weiteren Erpressungen, aber er wäre doch vorläufig zum Schweigen gebracht, und wer weiß, was inzwischen geschieht. Was beabsichtigen Sie zu tun?“

„Ich wollte Lord Temple alles offenbaren — die ganze Wahrheit.“

„Sie lieben ihn?“

„Von ganzem Herzen. Er hat so edel und gut an mir gehandelt, daß ich, obwohl unschuldig, nicht die Augen zu ihm zu erheben und zu sagen wage, daß Sie noch leben.“

„Er hat nichts von mir zu fürchten. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Sie niemals belästigen werde; und wenn Ihnen meine Gegenwart in England Gefahr bringt, will ich lieber tausend Meilen weit von hier fortgehen.“

„Ich wünsche nicht, daß Sie meinewegen im Exil leben, Mr. Harris.“

„Nennen Sie mich Thomas, so lange wir allein sind,“ bat er ungestüm.

„Lassen Sie mich Sie so nennen, wie die Welt Sie nennt,“ versetzte Alice fest. „Wir können einander nichts mehr sein. Lassen Sie uns jetzt beraten, was wir tun wollen. Vielleicht wäre es das Beste, Sie schreiben an Lord Temple, teilen ihm die ganze Sachlage mit und überliefern ihm das übrige.“

Fortsetzung folgt.

## Deutsche Pfingstgebräuche.

Unter den großen Festen, die die katholische Kirche im Ring des Jahres feiert, ist das Pfingstfest, wenn nicht das größte, so doch eines der schönsten, „das liebliche Fest“, wie es Goethe in einem seiner Werke benennt. Die Natur selber bietet alles auf, um dieses an die Schwelle zwischen

Frühling u. Sommer gestellte Fest zu erhöhen. Die Wiesen haben sich mit den buntesten Blumen in den freudigsten Farben geschmückt, in den Gärten blüht ein reicher Blumenstolz, wie man ihn nie wieder im Jahre findet, in den frischgrünen Büschen des Waldes singt die Meislerin der Lüne, die Nachtigall, ihr süßestes Lied und für den fröhlichen Becher läßt die Natur um diese Zeit ein eigen Kräutlein mit unvergleichlichem Aroma wachsen, den Waldmeister, zu herzerquickendem Maitrank. Ja, es ist eine von Poesie umwobene Zeit, die Pfingstzeit.

Das deutsche Volk hat in seiner Gemütsinnigkeit einen reichen Kranz von Bräuchen um dieses ihm so lieb gewordene Pfingstfest gewoben. Scherz und Ernst, zuweilen auch Sehnsucht nach einem erhofften Glück, spiegeln sich in diesen Bräuchen und vielfach schlägt in ihnen etwas durch, was an vergangene Jahrtausende erinnert, als ihm die Sonne des Christentums noch nicht geschienen.

So erinnert das mancherorts in Deutschland übliche „Wasservogelspiel“ an die Zeit, als unsere Altvordern den Fluggöttern im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze veröhnliche Opfer darbrachten, um sie zu besänftigen und jegliches Unheil abzuwenden: ein mit Schilf und Binsen umflochtener Bursche wird nach kurzem Scheinkampf ins Wasser gestoßen und dreimal untergetaucht. Dabei sind die verschiedensten Reime üblich. In manchen Orten wird der Wasservogel — andere Namen sind: Laubmännchen, Laubkönig, Froschkönig, Pfingstel — nicht ins Wasser geworfen und untergetaucht, sondern von Dorfschönen aus heimlichem Versteck heraus mit einem Kübel Wasser übergossen und dazu ein Pfingstlied gesungen.

Im Schwabenland herrscht der tiefreligiöse Volksbrauch: Nach dem Hauptgottesdienst holen die Dorfsältesten ihren Pfarrer von der Kirche ab, führen ihm ein Pferd vor und umreiten mit ihm die ganze Gemeindeummarkung. Der Pfarrer spricht vom Pferde herab den Flurs Segen und die ganze Gemeinde betet mit ihm zum Herrn der Schöpfung, daß er in diesem Jahre auf ihren Aeckern reichliche Frucht wachsen lassen und die Schädlinge fernhalten möge.

Im Böhmerwald, namentlich in der Planer Gegend, hat das Volk wieder einen anderen, mehr weltlichen Brauch. Nach dem Mittagessen versammeln sich die Gemeindeeinsassen auf einer Wiese oder auch auf einem brachliegenden Acker und nun wird ein Wettrennen veranstaltet, zu dem von der Bevölkerung Preise ausgesetzt werden. Jener Reiter, der als erster ans Ziel kommt, erhält eine seidene Weste, der zweite ein Halstuch, der dritte Hosenträger usw. Ist die Preisverteilung vorüber, dann tritt der Spasmacher auf und treibt allerlei Kurzweil. Unter anderem setzt er sich auf einen abgearbeiteten Ackergera, hat einen Korb auf dem Rücken und unter drolligen Sprüngen seiner Rosinante reitet er von Haus zu Haus, Gaben einsammelnd, wobei er den Reim auffagt:

Bäurin, schau durch die Fenster Scheiben,  
Kannst du da hartherzig bleiben?  
Wir reiten ums Haus ohne Sattel und Zaum,  
Seiz'ft du mit den Kuchen und Eiern? Wohl kaum!

Unter den Deutschen von Elsaß-Lothringen herrscht ein ähnlicher Pfingstbrauch. Dort reiht sich die Jungmannschaft nach der Vesper zum Zuge der „Malknechte“. Den Zug eröffnet ein

kräftiger Bursche mit einer großen Peitsche und knallt das Fest an. Nach ihm kommt der Hanswurst, verkehrt auf einem Esel reitend und Länze aufspielend. Den Schluß des Zuges

machen die „Malknechte“, Burschen der Gemeinde, die auf langen Stöcken Körbe tragen und damit die Gaben einsammelnd, die ihnen von Mädchen und Frauen vom Fenster heraus-



gereicht werden. Sie singen dabei den Spruch:

Es kommen die Maiknecht,  
Sie hätten gern ihr Pfingstrecht,  
In den Kübel hinein  
Ein halb Maß Wein,  
Daß die Maiknecht zufrieden sein.

Hat der Zug das Ende des Dorfes erreicht, dann wird kehrt gemacht, alles eilt dem Gemeindegasthaus zu, wo sich mittlerweile auch die festtägig gepuzten Mädchen eingefunden haben, die Maiknechte verwandeln sich in flotte Tänzer und bei Musik und Tanz wird das Pfingstfest beschlossen.

In Tirol und Salzburg, wo man an den schönen alten Bräuchen überhaupt noch mit großer Treue festhält, schmückt das Volk an den Pfingstfeiertagen die Fenster des Hauses mit Laubgewinden und Blumen.

Schließlich sei erwähnt, daß zu den Pfingstfeiertagen — ein Aberglaube — in manchen Gegenden die Mädchen einen Maikäfer fangen, ihn auf die flache Hand legen und fortfliegen lassen. Nach welcher Richtung er davonfliegt, aus derselben wird der Bräutigam kommen. Der Aberglaube räumt auch dem Tau zu Pfingsten eine wunderbare Wirkung ein. Dieses köstliche Naß macht die Haut frisch und rein und vertreibt die Sommersprossen.

In ganz vereinzelt Gegenden ist es noch heute nach uraltem Brauch Sitte, daß man während des Hochamtes am ersten Pfingsttag eine Taube von der Kirchendecke herabflattern und brennende Bergflocken und rote Rosenblätter, die Feuerzungen des heiligen Geistes symbolisierend, vom Empore hinabfallen läßt.

Eine große Zahl von alten Pfingstbräuchen, wie die „Waldfahrten“ der rheinischen Städte, das „Stollenreiten“ in der Mark, die Brunnenfeste in Thüringen und die Pfingstelhochzeiten im bayrischen Wald sind meist abgekommen.

## Josef Haydns Wallfahrt nach Mariazell.

Von Pankraz Schuk.

In den ersten Maitagen anno 1750 war's. — Die junge Frühlingssonne warf ihre vielen Wunder über das steinerne Gewirre der Stadt an der Donau. In tausend goldenen Bächlein liefen sie über die Hausdächer, sprangen in die engen Gassen; spannen überall die kunstvollsten Netze und stahlen sich sogar den Wienern, alle Hindernisse überwindend, in die Düsternis ihrer Wohnungen.

Ein goldenes Wunderkind drängte sich auch neugierig durch eine schmale Lücke in ein unfählich ärmliches Dachkammerlein, in dem ein junger Mensch auf einem harten Schragen saß und, den Bubenkopf mit der verwuschelten Perücke und dem schmalen, verhärmtten Gesicht in beide Hände gestützt, dem Spiele der leuchtenden Linien zusah, die vor ihm auf und nieder huschten und ein bißchen freudige Helle in die Dede und Dürftigkeit dieser Behausung brachten.

Es war dies der siebzehnjährige ehemalige Zögling des Kapellhauses zu Sankt Stephan: Josef Haydn.

Keine freundlichen Gedanken wogten in dieser Stunde in Haydn auf und nieder. Seit ihn der gestrenge Reutter im vergangenen Winter aus dem Kapellhause gejagt, weil er einem in jugendlichem Uebermut den Zopf, der ihm hinten hing, abgeschnitten, in Wahrheit aber, weil er den jungen Kostgänger, dessen Stimme mutierte, lys werden wollte, waren Sorge und Not stete Begleiterinnen auf seinem Lebensweg geworden. Hat seitdem in Schenken gezeigt und bei Ständchen gesungen, hat Musikstunden gegeben, so viele er nur erraffen konnte, hat mit dem Leben, das ihn so hart und rauh angefallen, gerauft und gerungen, damit es ihn nicht vollends niederzwingt, und wäre weiß Gott wie lange noch durch dieses jämmerliche Dasein gegangen, wenn ihm das Schicksal in den letzten Wochen seine Eisensfaust nicht so tief in den Nacken geschlagen hätte: die Schüler, die er gehabt, hatten sich verlaufen, die Ständchen waren rarer und auf den Tanzböden war es merklich stiller geworden. Kein Knopf Geld sprang in seinen Sack, sein Gewand verschliffen und schäbig, die Schuhe zerrissen und dabei Hunger . . . Hunger, wenn er morgens die Augen aufschlug, Hunger, wenn er abends die müden Glieder auf dem harten Holzschragen streckte.

Was tun, um die Schlinge zu lockern, die so fest um seinen Hals geschnürt war, um nicht in die Tiefe zu versinken und zu ersticken, wo ihn doch sein Genius zur Höhe rief? Der braven Frau Spangler, des Chorregenten bei Sankt Stephan, Josef Spangler, Ehefrau, die im vergangenen Winter den Unterstandslosen und Halberstörrenen um Gottes Barmherzigkeit willen in ihr Haus genommen, weiter zur Last fallen und ihre Gutheit in Anspruch nehmen? Oder — er trat an die enge Fensterlucke und sah in die Tiefe, die ihm entgegengähnte — oder . . . nein, das tut der Haydn nicht, wenn ihn auch die Sorge noch so sehr in ihren Krallen hält und der Hunger in seinen Gedärmen rumort. Wird schon wieder anders werden, hat sich halt die Sonn' für derweilen von seinem Lebensweg verloren um, wer weiß wie bald, sich ihm freudiger und schöner wieder zu zeigen. Ist besser, er hängt solchen Gedanken nicht länger nach und geht aus dem Hause.

Schon griff er nach dem zerdrückten Barrett, riß das windschiefe, knarrende Türlein seiner Kammer auf und tastete sich die finsternen Treppen vier Stock tief hinunter.

Und kam eine Stunde später wieder heim, gerade zurecht, als ihm die gute Frau Spangler einen Hasen Mehlsuppe und ein Stück Brot auf den Tisch stellte.

„Frau Spangler,“ erzählte das junge Menschenkind und hatte dabei Augen, aus denen ein großes Freuen strahlte, „bin vor einer Weil' an der Stephanskirch' vorbeigekommen und hab' am Kirchentor eine großmächtige Verlautbarung angeschlagen gesehen, daß morgen eine Prozession zur heiligen Mutter in Zell geht. Ist schon lang' meine Sehnsucht, die berühmte Gnadenstätt' zu betreten. Hab' mich entschlossen, mitzugehen. Was sagt Ihr dazu, Frau Spangler?“

„Aber, Haydn,“ verwunderte sich die Frau, „wie könnt Ihr denn an eine Wallfahrt zur heiligen Mutter in Zell denken? Das kostet doch Geld. Und Ihr habt ja keines.“

„Werde mich schon bis Zell durchschlagen,“ erwiderte er frohgemut. „Und in Zell werden mich die Herren Patres nicht verhungern lassen. Ist ein großes Fest dort, und Kirchenfänger braucht man allweil.“

„Nun, wie Ihr wollt, Haydn,“ entgegnete die brave Frau. „Müßet mir aber wohl verstaten, daß ich in Euren Säckel was einpacke als Wegzehrung und auch ein paar Siebzehner beilege. Vergesst aber nicht und laßet mir die Mutter von Zell schön grüßen und betet an ihrem Ort an meiner Statt ein paar Vaterunser auch für mich.“

„Werde schon alles bejorgen und die liebe Mutter in Zell bitten, daß sie Euch vergelten soll alles Liebe und Gute, das Ihr mir erwiesen habt. Und daß sie auch mir einen Weg weisen soll aus all der Not und dem Herzleid, die mich gar so fest in ihren Fäusten halten.“

Am Tag vor dem großen Feste war's. Tiefblau lag der Himmel auf der grünen Landschaft und ein Freuen auf all den hundert, nein, tausenden Gesichtern der Leute, die das Kirchenfest zur Zeller Mutter geufen: aus Wien, aus Graz, aus Bruck und weiß Gott von wo noch. Bude reihte sich an Bude um die Kirche, deren schlanke Türme in die sommerklare Bläue strebten, und ein Drängen und Einkausen überall, um ein Andenken den Daheimgebliebenen mitzubringen.

Auch Josef Haydn war in der Menge. Auch er wollte den braven Leuten, die ihm so viel Gutes erwiesen, ein Bildchen oder Stöckchen, ein Kerzlein oder Amulett heimbringen, aber in seinem Sack klimperte nicht einmal ein Kupferbagen, geschweige denn mehr. Die paar Siebzehner, die ihm Frau Spangler zugesteckt, ehe er sich auf den Weg nach Zell gemacht, hat er in den acht Tagen aufgebraucht, bis er hier angekommen ist und . . . und für die Rückkehr . . . ja, wenn er wüßte, wie das anzustellen wär', um auch nur einen Silberling in seine Tasche zu bringen. — Wenn du zum hochwürdigen Herrn Chorregenten gingest und ihm deine Dienste für den morgigen Festtag als Sänger anbietest? dachte Haydn. Könntest dich — du weißt, die hochwürdigen Herren lassen sich in dieser Hinsicht nichts nachsagen — die Festtage über sattessen und auf einige Groschen wird es den Herren schließlich auch nicht ankommen.

Stand eine Weile später der junge Mensch in dem fadenscheinigen, schäbigen Gewande vor Pater Braszil, dem Chorregenten der Zeller Gnadenkirche, und trug ihm sein Gebitt vor: „Bin ein Kirchenfänger aus Wien, hochwürdiger Herr Pater, hab' eine Wallfahrt hieher gemacht und möcht' morgen der Zeller Mutter zu Ehren singen.“

Der Chorregent nestelte eine Weile an seiner Brille, musterte den Blaffen, Schwächtigen, dessen vernachlässigtes Äußeres nichts weniger als vertrauenerweckend war, schneuzte sich, räusperte sich, nahm eine Priese aus seiner hörneren Schnupftabakdose, schneuzte sich wieder und meinte dann:

„Brauche Seine Dienste nicht. Es kommt des Lumpengefindels aus Wien so viel hier an, das sich für Kapellknaben ausgibt und, wenn es darauf ankommt, nicht eine Note treffen kann.“



„Hochwürdiger Herr!“

Haydn biß die Zähne zusammen, ein glühendes Rot sprang in sein Gesicht und seine Finger verkrampften sich in sein Barett. „Ihr tut mir unrecht, Herr Chorregent, wenn Ihr glaubt, ich gehöre zum Lumpengesindel von Wien.“

„Pack' Er sich! Ich hab' keine Zeit, mich mit Ihm in einen Diskurs einzulassen. Ich brauche keinen Kirchensänger,“ jagte ihn der Herr Chorregent zur Tür hinaus.

Da ging Josef Haydn. Ging mit gesenktem Kopfe, Tränen in den Augen und einem Herzen, dem jede Hoffnung geknickt war.

Lumpengesindel! . . . Und ihn so ohne weiteres hinauszu-schaffen und . . .

Durch das Gewühl und Getriebe der Menge drückte und drängte sich das junge Menschenkind, dem heute ein so arger Schimpf angetan worden. Lumpengesindel! . . . Das Wort bohnte sich tief in sein von anderen Sorgen ohredem genug gequältes Herz wie ein spitzer Stahl und machte ihn so verzagt und mutlos, daß er alle seine Kraft aufwenden mußte, damit ihm nicht schon jetzt die Tränen aus den heißen Augen sprangen wie Blutstropfen aus einer frischen Wunde. Wie weh ihm das Durch-einander der anderen Wallfahrer tat, die nach der geistigen Stärkung der Leiblichen nicht vergaßen und in den über-vollen Schenken saßen beim Weinhumpen und . . . er mochte gar nicht hinschauen, damit es ihm Herz und Seele nicht noch mehr verbitterte ob solchen Abblickes. Er gi-g und ging, und eine Weile später sah er außerhalb des Dertels auf einem grünen Rasenflecken, umtrümt von einer gottesnahen Stille. Wie eine milde, weiche Hand legte sie sich auf den so arg Enttäuschten und jätete sanft und liebevoll die Dornen fort, die das Leben auf seinen Weg gestreut, und auch der Hunger nahm ihn in seine beiden Arme und führte ihn mit sich fort in eine andere Welt, eine schöne, bessere.

Wie aus einer tiefen Versenkung tauchte jetzt Bild um Bild aus einer Zeit vor ihm auf, von der er vermeint, daß sie schon weiß Gott wie lange versunken und vergangen sei. Das Vaterhaus an der Landstraße im westab-geschiedenen Rohrau stieg vor ihm empor, und

einen Mann sah er, der Tag für Tag für seine große Kinderschar werkte und schaffte, und eine Frau, die sich mühte und sorgte um sie, auf daß sie einst rechtschaffen den Weg durch ihr Dasein fänden. Beide arm, aber beide voll Gottvertrauen. O, du liebe Stunde, wenn an Sonntagen der Vater sein altes Harfenspiel, das leidlich zu meistern er auf der Wanderschaft erlernt, zupfte und die Mutter mit ihrer hellen Stimme begleitete, und er, der kleine Seppel,

steckteste Hauswinkeln und ließ seine Finger über das Instrument gleiten, oft stundenlang. Jedes Blättchen Papier mit Noten vollzu-stecken und zu komponieren, war ihm nicht nur Freude, sondern auch Bedürfnis. So sehr hatte ihn damals Frau Musika umstrickt, daß er auf alle Welt vergaß, wenn er bei ihr auf Besuch war, und sich sogar in ein zwölfstim-miges „Salve Regina“ verlor, als ob ihm zwei Stimmen nicht genug gewesen wären.

Und dann der Tag, an dem ihn der harte Reutter aus dem Kapellhause gejagt! Wird sein Lebtag die Stunden nicht ver-gessen, die er hungernd und frierend durch die Straßen von Wien ge-irrit, bis er erschöpft zu-sammenbrach. Warum hat der brave Spangler ihn finden und dem Leben zurückgeben müssen und der Not und der Sorge in die Arme? Wäre es nicht besser gewesen, er hätte ihn verkommen lassen wie . . . wie das richtige Lumpengesindel, das zu nichts wert durch die Welt lief?

Lumpengesindel! Herr Chorregent, das Wort will ich Euch heimzahlen, das . . . will ich Euch vergelten . . . das will ich Euch . . . das . . .

Festtag! . . . Freuden-tag! . . .

Die Glocken läuteten einen freudigen Sturm weit über das Dertel bis tief in die Berge hinein, die schneegekrönt die hl. Stätte der Gnadenmutter von Zell wie Schirmer und Wächter umstellten. Tausend Kerzen brannten in heiliger Stille zu Ehren jener Größten, die je auf Erden gewandelt. Ein Blumengarten der Hochaltar, an dem der Herr Prälat stand, umgeben von allen Patres, die hier der Himmels-königin dienten und die

heilige Handlung vornahmen. Und tausend Blicke sind emporgerichtet zu der Statue, mit Gold, Silber und Demanten geschmückt. Und vom Chor jubelten die Geigen, wirbelten die Pauken, brauste die Orgel, jauchzten hundert Stimmen ihren Jubel durch das weite Gotteshaus.

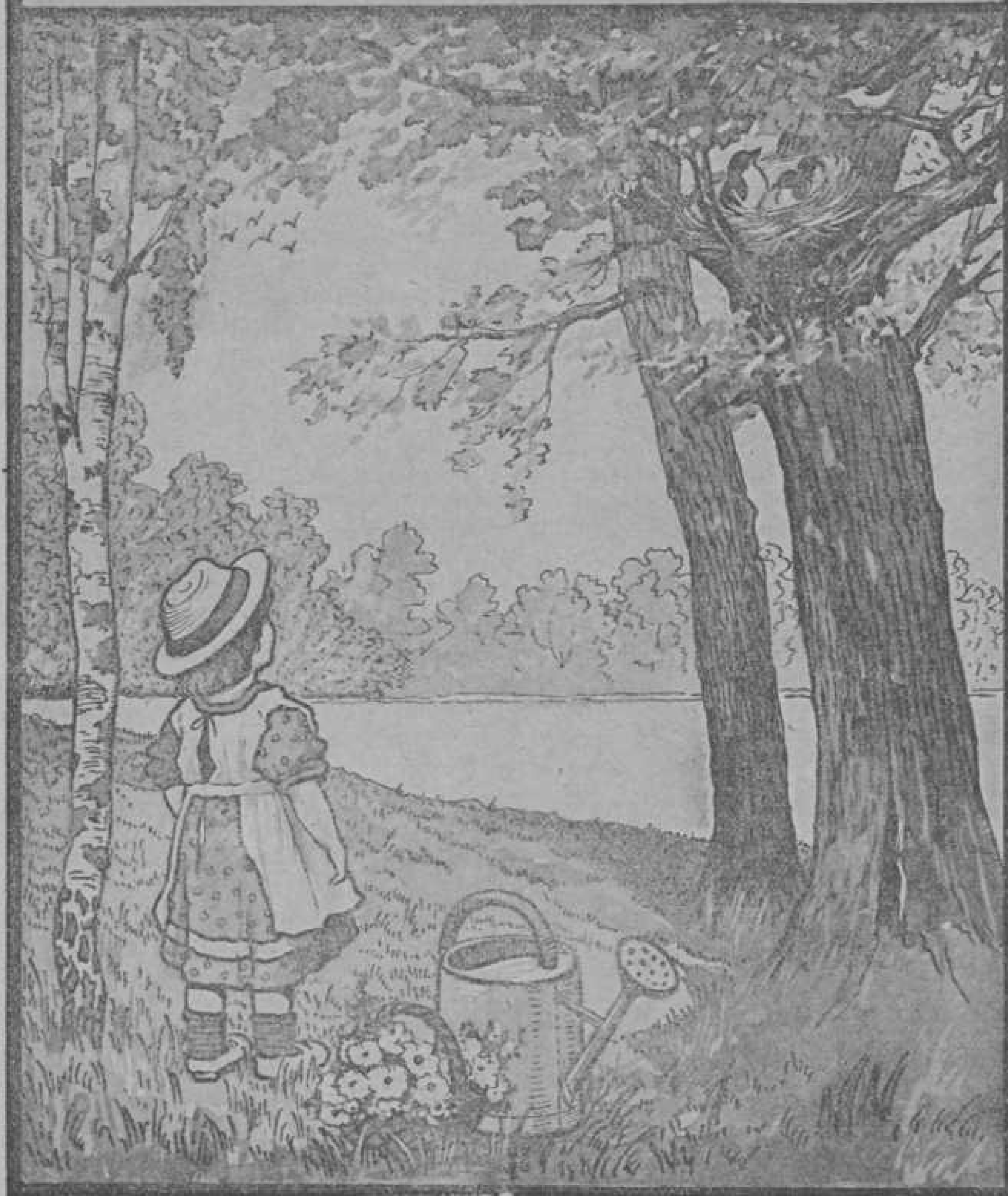
Josef Haydn schritt die Stufen empor, die zum Chor führten.

Nun war er inmitten der Sängerschar und wandte sich an einen mit der Frage:

„Sagt mir, lieber Freund, wer singt denn heut' das große Solo nach dem Sanktus?“

„Bei der Orgel steht er,“ lautete die Antwort.

## FRÖHLICHE PFINGSTEN!



mit einem Stöckchen den Takt dazu gab. Dann sein Abschied von Heimat und Eltern, um beim Vetter Frankh in der alten Hunnenstadt Hainburg von Frau Musika in die Lehre genommen zu werden. Dann sein Einzug als Sängerknabe im Kapellhaus zu St. Stephan in Wien, wohin ihn der Reutter gleich genommen, als er ihn ein einziges Mal singen gehört.

Lehrjahre! Harte Jahre! Ernst nahm er das Lernen, alle überholend, die gleich ihm Frau Musika zu ihrer künftigen Lebensgefährtin erwählt. Wie oft nahm er sein „Klavier!“ unter den Arm und flüchtete mit ihm in das ver-

Da drängte sich Haydn vor und stand bald neben dem Sänger, der nach dem Sanktus das große Solo singen sollte.

Unten zeigt der Herr Prälat das Sanktissimum der im Staube knienden Menge, und gleichzeitig gab auf dem Chor der Regent das Zeichen zum Einsatz für das große Solo.

Da ein Ruck . . . ein Griff . . . Haydn hielt das Notenblatt in seiner Hand und sang. Sang so wunderschön, daß der anfangs bestürzte Herr Chorregent wieder zur Besinnung kam und die Sängerschar in Bewunderung und Erstaunen die Augen nicht wegzuwenden wußte von dem fremden Sänger, dessen Namen und Herkommen niemand kannte. Sang so wunderschön, daß nicht nur die Tausende, die in Andacht knieten, ihre Herzen aufrissen, sondern auch die Priester am Altar wie gebannt waren.

Das Lied war verklungen, Haydn legte das Notenblatt zur Seite und ging, still, wie er gekommen war.

Da fühlte er, wie sich eine Hand auf seine Schulter legte.

„Junger Mann,“ und der Herr Chorregent nahm Haydns Hand in die seinige; „nehme Er es mir nicht übel, daß ich ihn so geringschätzend behandelt habe. Er ist fürwahr ein tüchtiger Sänger.“

„Ich glaub', ich hab' Euch bewiesen, daß ich nicht zum Lumpengesindel gehöre, das, wenn es darauf ankommt, keine Note treffen kann.“ Und seine Lippen bebten vor tiefer innerer Erregung.

Da kam einer die Stiegen emporgekeucht.

„Herr Konfrater,“ wandte er sich an den Chorregenten, „der Herr Prälat will den Sänger kennenlernen, der das große Solo gesungen hat. Nicht fortlassen, Herr Konfrater.“

An der heutigen Festtafel im Refektorium saß Josef Haydn an der Seite des Herrn Prälaten von Zell . . . Bekam überdies durch acht Tage Wohnung, Speise und Trank im Kloster . . . Und als er wieder heimwärts ging, kimperten ihm eine Handvoll Silberlinge in der Tasche, trug er ein Bild der Zelter Mutter Gottes für Frau Spangler als Andenken mit sich . . .

„Lumpengesindel! . . . Lumpengesindel! . . . Das hab' ich Euch heimgezahlt, Herr Chorregent!“ jubelte er, „Salve Regina! . . . Salve!“



### Brigittes Pfingstfest.

Skizze von Christel Broehl-Delhaes.

Die Welt war wie ein Märchen so schön: blau der Himmel, in Sonnengold gebadet die Erde und alles mit Blumen tausendfach übersät. Aber als Brigitte Berger am offenen Fenster ihres kleinen, behaglichen Zimmerchens saß, freute sie sich gar nicht mehr so sehr auf den morgigen Festtag. Wie das nur kam . . .? Hatte sie nicht wochenlang vorher schon den frischen, hübschen Stoff ausgewählt für das Pfingstkleid? Wurden nicht mit wahrer Liebe unzählige feine Stichelein getan am duftigen Gewebe? Lasen nicht täglich schon Brigittes Augen

die Wetterberichte? Und nun, da ihr Erfüllung ward, freute sie sich nicht recht mehr . . . Die Brigitte Berger saß ganz regungslos am Fenster und schaute mit ihren großen, stillen Augen in die beginnende Dämmerung der Gasse. Ach ja, die Gasse . . . Darum ja hatte sich Brigitte so sehr auf das Pfingstfest gefreut. Sie wollte auch einmal hinaus wie die anderen Menschen, hinaus aufs Land, in den grünen Wald, Sonne trinken. Wollte über taufunkelnde Wiesen gehen und einmal selbst Blumen pflücken, die man sonst auf dem Nachhauseweg der dürren Blumenfrau für ein paar Groschen abnahm. Und nicht nur wandern wollte Brigitte . . . auch frisch und jung und schön sein wollte sie . . . Jung und schön? Das war es ja, was der Brigitte immer wieder wie mit spizen Nadeln zum Herzen griff: sie konnte sich noch nicht abfinden damit, daß sie ihre Jugend verlor. Das war es auch letzten Endes: sie freute sich nicht mehr auf den Pfingstausflug, weil es ihr wieder zum

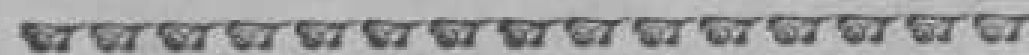


### Pfingsten.

Es hat im Frühlingssonnenscheine  
Sich rings die Erde neu verjüngt;  
Hell überm grünen Aehrenfelde  
Der Lerche jubelnd Lied erklingt.  
Der Wald hat sich mit frischem Laube,  
Mit Blumen jeder Pfad geschmückt;  
Des Frühlings holder Wunderglaube  
Ein jedes Menschenherz beglückt.

Nun schwebt aufs neu' zur Erde nieder  
Der Geist der Liebe und der Kraft,  
Der alle Schatten scheucht und Leben  
Auf totem Grunde wieder schafft,  
Sein Feuer möge nie erkalten,  
Nein, mächtig lodern himmelwärts,  
Und dieses Geistes heilig Watten  
Erschaff' in uns ein reines Herz.

Auguste Poeschion.



Bewußtsein kam, daß sie einsam sein würde, wieder einsam und immer einsam . . .

Spätsonnenlicht kletterte über die Siebelwand des gegenüberliegenden Hauses und fiel auf Brigittes so seltsam still gewordenes Gesicht. Das Mädchen schloß die Augen geblendet und lächelte mild über das Ungestim der lachenden, lenzlichen Sonne. Eigentlich hatte sie es doch nicht so schlecht wie sie wohl meinte. Tagsüber nähte sie in guten Häusern, saß in hübschen, warmen Räumen und ließ viele feine, sanfte Stoffe durch die Finger gleiten. So dursten ihre Augen viel Schönes sehen, starke und zarte Farben, und ihrem Geschmack ward niemals eine Fessel angelegt.kehrte sie abends heim, so konnte sie ihr kleines, warmes Heim noch mit den erstandenen Blumen schmücken, hatte freie Stunden, konnte lesen und nachdenken. Abends und morgens kam sogar die Sonne zu ihr hier oben — — —

Nein, es war nicht so schlimm hier oben. Peters zum Beispiel, waren übel dran. Diese feuchte, muffige Kellerwohnung . . . Ehe dahinein einmal ein Sonnenstrahl kam . . . Und dabei das blasse, elende, verkümmerte Kind, das immer so schüchtern war und so große Augen machen konnte. Suschen hieß es, Suschen!

Brigitte Berger lehnte noch immer mit geschlossenen Augen am Fenster. Spätsonnenlicht wie einen Goldschleier über dem wunderbar entspannten Gesicht. Es müßte schön sein, diesem armen, kleinen Geschöpf einmal den Wald zu zeigen und das junge Grün ringsum . . .

Ganz still wandte sich Brigitte Berger und ging die vielen Treppen hinunter und in Peters Kellerwohnung. Dort fragte sie nach dem Suschen. Nach einer Weile froher Besprechung, bei der das Suschen rote Wangen bekam vor freudiger Erregung, war es abgemachte Tatsache, daß die Brigitte Berger das Suschen Peters mitnehme aufs Land zum Pfingstfest.

Es war schon tiefe Nacht, ehe Brigitte das Licht in ihrem Stübchen auslöschte, aber dafür war auch das Kleidchen noch fertig geworden, das frische Festkleidchen für die Susse. Wohligh dehnte Brigitte die Glieder in den kühlen Linnen. Viele Stockwerke unter sich wußte sie ein Kinderherz, das in dieser Nacht zum Springen schlug . . .



Das Suschen war pünktlich. Kaum daß die Sonne erwacht war, polterten seine dünnen Beinchen in den groben Stiefelchen schon auf der Treppe des morgentillen Hauses. Die Brigitte hielt ihm das neue Kleidchen vor und benutzte seine sprachlose, entzückte Verwirrung, einen Haufen Butterbrote in einen Rucksack zu packen, dazu Eier, Fleisch und Kartoffelsalat. Dann aber mußte das andächtig bestaunte Kleid wirklich angezogen werden, der Schlüssel kreischte im Schloß und die Brigitte stieg mit ihrem Schützling an der Hand die Treppe hinab auf die Straße. Sie waren aber beileibe nicht die ersten Frühaufsteher. Am Bahnhof wimmelte es nur so von wanderfrohen Menschen, die sich aufs Pfingstwandern freuten wie ein Kleinkind auf Weihnachten.

Als das Suschen an Brigittes Seite wieder aus dem Zuge herauskletterte, waren die grauen Stadthäuser ganz und gar verschwunden. Das Suschen hatte so etwas noch nicht gesehen. Seine dünnen Kinderfinger umkrampften aufgereggt Brigittes Hand.

„Es wird noch viel schöner,“ verhieß Brigitte bei jedem Schritt und bekam strahlende Augen und rote Wangen. „Jetzt geht es erst einmal in die Pfingstkirch' und dann in den Wald!“

Das Suschen trippelte in seinen derben Schuhchen tapfer mit. Die Glocken schwangen über ihm, die Vögel zwitscherten, Wald strebte hoch empor. Und als sie dann über die Wiesen schritten, da an jedem Gräschen Tauperlächen zitterten, kramte Brigitte ganz tief aus ihrer Seele den Schatz ihrer Kindheit hervor: Susse Peters, das arme, kleine, verhungerte Suschen bekam die ersten Märchen zu hören. Es rührte sich nicht. Seine Augen öffneten sich weit und glänzend. Ueber seine käsigigen Bäckchen zitterte ein ganz feines, scheues, ungewohntes Rot.

Das alles sah Brigitte Berger und ihr Herz erschloß sich immer reicher und edler.

„Ist es schön hier, Susse?“ fragte sie leise und strich über das farblose Kleinmädchenhaar.

„Ach ja, schon sehr, sehr schön . . .“ seufzte das Kind, „so schön, daß man schon gar nicht mehr heimmöcht! . . .“

Unverbrauchte Mütterlichkeit strömte aus tiefster Seele und bettete sich um das blasse Kind mit den hungrigen Augen.

„Dann möchtest du wohl oft so mit mir gehen?“ forschte Brigitte.

„Ob ich das möchte . . . wenn . . . Sie . . . wollen . . .?“

Ganz leise zog die stille und nachdenkliche Brigitte Berger den zarten Kinderkopf an ihre Brust. Und ihre Liebe verströmte sich ganz. Nun, mit einem Male wußte sie, warum sie hier festlich gekleidet ging, warum sie sich auf diesen Pfingsttag so wundersam gefreut . . . sie war nicht mehr einsam! Neben ihr schritt das schmale, blasse Kind in den leuchtenden Festtag, die Augen weit geöffnet in seliger Erwartung. Sie konnte ihm Sonne geben, konnte es herausheben aus seinem dunklen, lichtlosen Kellerdasein in die helle Sonne, sie konnte Liebe geben und reiche Beglückung ernten. Welch wunderjame Macht war ihr gegeben . . . Sie schritten immer Hand in Hand, wie zwei gute Kameraden, wie Mutter und Kind, wie das Höchste auf Erden und wußten, ahnten beide noch nicht voll, wieviel ihnen der lenzliche Tag schon geschenkt . . .

## Der Tag des Zornes.

Ein Roman aus Alt-Oesterreich  
von Pan'kraz Schuk.

21] Nachdruck verboten. Fortsetzung

Langsam, um ja keinen Verdacht zu erwecken, fuhr die Kutsche dahin. Die Vorhänge an den Fenstern waren herabgelassen. Eine gute Weile schon ging es durch Gassen und Gäßchen. Sie waren schon ein beträchtliches Stück Weges von der Rue du Temple entfernt und Saint Meard hoffte bestimmt, daß sie unbehelligt die Tore erreichen und ihre Flucht gelingen werde, als der Wagen plötzlich mit einem Ruck stillestand.

„Halt!“

Im nächsten Augenblick wurde der Wagen schlagartig aufgerissen, ein Jakobiner streckte seinen Kopf in das Innere des Wagens, dann schrie er wild auf:

„Sie sind's, Bürger!“

Ein Lärmen und Loben erhob sich. Zwanzig, dreißig drängten sich heran, unter ihnen Hebenstreit.

„Nieder mit dem Royalisten!“

Graf Saint Meard erbleichte.

Lengfeld riß aus seinem Sacke eine Pistole heraus.

Er hatte Hebenstreit ersehen. Es ward ihm sofort klar, daß er der Urheber des Ueberfalles war. Er wußte, daß seine letzte Stunde geschlagen habe. Aber wenn auch, dann auch der andere, dann auch . . .

Blitzschnell erhob er die Pistole . . . ein Schuß krachte . . . haarscharf pfiß das Geschoß an Hebenstreit vorüber.

Das machte die Aufrührer zu wilden Bestien.

Im nächsten Augenblick lag eine formlose, zerstampfte Masse auf dem Straßenpflaster . . .

Lengfeld war nicht mehr.

Wie Raubtiere, die einmal Blut gerochen, nach neuem Blute dürsteten, so wollten die Aufrührer auch Saint Meard ein gleiches Ende bereiten.

Schon streckten sich zehn Arme aus, um den Unglücklichen aus dem Wagen zu zerren, als Hebenstreit sich zwischen sie stellte.

„Laßt ab, Bürger! Tötet ihn nicht! Hier ist der Verhaftungsbefehl! Lebend muß er dem Gerichte übergeben werden! Herr Graf!“ er wendete sich an Saint Meard. „Hier ist der Befehl, Sie zu verhaften!“

Er zeigt ihm das Papier.

„Und weshalb?“ fragte mit tonloser Stimme Saint Meard.

Hebenstreit zuckte mit der Achsel.

„In die Abtei mit ihm! Nieder mit dem Royalisten!“ brüllte der Pöbel.

Und der Wagen, der den Grafen hätte in Sicherheit bringen sollen, brachte ihn ins Gefängnis.

Langsam folgte Hebenstreit.

Eine wilde Freude tobte in ihm.

Das war seine Rache.

Der Wagen mit dem Grafen Saint Meard hielt vor einem düsteren Gebäude, der Abtei, einem Gefängnisse jener Zeit.

Hastig wurde der Wagenschlag aufgerissen, Saint Meard herausgezerrt, in das dunkle Innere des Hauses geschleppt und in einen Saal geführt, in welchem an einem Schreibtisch ein Mitglied des sogenannten Sicherheitsausschusses amtierte.

„Sie sind der Graf Saint Meard?“ fragte der Amtierende nach einer Weile.

„Ja.“

„Setzen Sie sich. Wir sind alle gleich. Wissen Sie, warum man Sie verhaftet hat?“

„Nein.“

„Sie wissen es nicht?“

„Nein.“

„Sie sind verdächtig, ein Anhänger des toeben von der Nationalversammlung abgesetzten Königs zu sein!“

„Ich leugne nicht, daß meine



Das Straßenbahnunglück in Berlin-Heerstraße. Drei mit insgesamt 250 Personen besetzte Straßenbahnwagen kamen auf der abschüssigen Rennbahnstrecke ins Gleiten, die Bremsen versagten, und die drei Wagen kippten in der Kurve um. Sechs Tote, hundert Verletzte wurden bisher festgestellt.

Sympathie als ehemaliger Offizier auf Seite des Königs ist, doch habe ich derselben nie Ausdruck verliehen. Ich habe, seitdem ich meinen Abschied vom Militär genommen, mich um keine äußeren Ereignisse gekümmert und nur mir und meiner Tochter gelebt.“

„Sie sind ferner verdächtig, einem Priester, der sich weigert, den geforderten Eid auf die neue Verfassung zu leisten, Unterschlupf in Ihrem Hause gewährt zu haben!“

„Das habe ich getan.“

„Wie heißt jener Priester? Ist er noch in Ihrem Hause? Wenn nicht, wohin hat er sich gewendet, wo hat er sich versteckt?“

„Darauf verweigere ich jede Auskunft.“

„Gut. Sie haben ferner durch Worte gegen jene Männer aufgereizt, die sich ein großes Verdienst um das Wohl des Vaterlandes erworben haben. Ist dem so?“

„Ich habe lediglich die Greuel verurteilt und die Zustände mißbilligt, die jene Männer hervorgerufen haben.“

„Ihre Verhaftung ist demnach gerechtfertigt.“

Der Beamte winkte drei an der Tür des Saales wachenden Soldaten.

„Abführen!“

Die Proscriptionsliste wurde verlesen.

„Graf Saint Meard!“

Zwei Henkersknechte entfernten sich und traten nach einer Weile in die Zelle, in welcher Graf Saint Meard gefangen gehalten wurde.

Er saß an einem kleinen wackeligen Tischchen und schrieb. Emsig führte er den Federkiel über das Papier und war so vertieft in seine Arbeit, daß er darüber gar nicht merkte, wie die Tür aufgeschlossen wurde und die Abgesandten des Bluttribunals eintraten.

„Graf Saint Meard!“

Er wendete sein Haupt, sah die Eingetretenen, zuckte zusammen und erbleichte. Er wußte, seine letzte Stunde hatte geschlagen.

„Sofort, meine Herren!“

Rasch beschließt er den Brief und verwahrt ihn in einer Hülle.

„Ich bin bereit,“ sagte er und erhob sich.

„Ehe Sie mich abführen, hätte ich eine Bitte, die Sie mir jedenfalls nicht abschlagen werden.“

„Welche Bitte haben Sie?“ fragte einer.



Internationale Übersicht d. Geburten pr. Jahr

Geburten-Uebersicht 1922/1927. Die Darstellung veranschaulicht die Geburten der Nachkriegszeit (1922/1927) d. h. die auf je 1000 Einwohner entfallenden Geburten für 5 Jahre; an erster Stelle Rußland, an letzter England.

„Daß Sie diesen Brief in meinem Hause in der Rue du Temple hinterlegen. Es ist mein Abschiedsbrief, bestimmt für meine Tochter!“

„Ich werde Ihre Bitte erfüllen,“ sagte der eine Knecht.

„Ich danke Ihnen.“

Und Saint Meard drückte ihm zum Danke dessen blutbesleckte Hand.

Einige Minuten später stand Graf Saint Meard vor den Richtern aus dem Volke.

„Sie sind Saint Meard?“

Da erhob sich ein Mitglied des Gerichtes und las die Anklageschrift vor. Ruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken, hörte Saint Meard zu. Sollte er etwas erwidern? Sollte er sagen, daß alles nur deshalb von Hebelstreit ins Werk gesetzt wurde, um seine maßlose Rache zu befriedigen, da er ihn als Schurken entlarzt? Nein, das wollte er nicht tun, es würden ja alle Worte ohnedies nutzlos gewesen sein.

„Ich beschuldige ferner,“ schloß der Ankläger, „den Grafen Saint Meard, daß er einen österreichischen Geheimpolizisten in seinem Hause hatte, der ohne Zweifel den Auftrag besaß, Männer, welche aus Wien herbeigeeilt waren, um von ihren französischen Brüdern zu lernen, zu überwachen, wenn nicht gar zu beseitigen!“

„Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!“

„In die Force!“

Einige Minuten später ist Graf Saint Meard nicht mehr. Ein blutiger, zerrissener Körper liegt auf dem Boden.

Zur selben Stunde, als Saint Meard unter den Händen der zu wilden Bestien gewordenen Scheusale von Paris sein Leben aushauchte, saßen im Garten hinter seinem Landhause in dem Bendeerdorfe Saint Croix zwei Mädchen und sahen mit müden Augen in die Sonne, die mit blutigrotent Scheine hinter den schwarzen, endlosen Wäldern niederfank.

Gerade vier Wochen waren es her, daß sie Paris verlassen und hierhergekommen waren. Wie atmeten sie auf, als sie den Ort im Rücken hatten, wo Eugenie die bittersten Stunden ihres Lebens erlebt hatte, wo ihr erster kurzer Liebes- traum zerronnen und ihre Hoffnung in das Grab gesunken war. Wer vermöchte wohl die Kämpfe zu schildern, die Eugenie mitmachte, wer vermöchte wohl das Leid in Worte kleiden, das ihre Seele zerriß, als sie erfuhr, daß ein Nichtswürdiger ihr Vertrauen sich erschlichen, dessen er nie und nimmer wert war. Wie eine Heilige trug sie dieses Leid. Mit keinem Worte verriet sie Therese gegenüber, was sie litt, und mit keinem Worte rührte Therese daran, obwohl das, was Eugenie widerfahren war, in gleicher Weise auch ihr tiefes Weh verursachte.

Zu diesen Seelenkämpfen, welche die beiden Mädchen durchmachten, gesellte sich die Angst um den Vater, die Unruhe um den Geliebten hinzu. Vier Wochen waren vergangen, daß sie Paris verlassen hatten und längst hätten Saint Meard und Erasmus Lengfeld in Saint Croix eintreffen sollen. Täglich waren sie vor das Dorf gegangen und hatten Ausschau gehalten, bis ihre Augen müde wurden und waren dann, um eine Hoffnung ärmer geworden, wieder nach Hause gekommen. Und ein Tag ging und ein neuer Tag stieg aus den schwarzen Wäldern and dem weiten Meere herauf, aber keiner

brachte die so sehnsüchtig Erwarteten, brachte Eugenie den Vater, Therese ihren Herztrauten. Und immer tiefer krallte die Angst ihre knochigen Finger in ihre Herzen und immer größer wurde die Sehnsucht in ihnen nach jenen so teuren Menschen, Sie bestürmten den greisen Abbé, der mit ihnen von Paris weggegangen, mit Fragen, was möglicherweise der Grund sein könnte, daß die beiden Männer nicht kämen. Aber der schüttelte sein schneeweißes Haupt und konnte keine Antwort auf ihre Fragen geben.

Nun war heute etwas eingetreten, was ihre Unruhe aufs heftigste, ihre Angst aufs höchste steigerte. Ein Mann war aus Paris gekommen und hatte die Vorgänge erzählt, deren Schauplatz die französische Hauptstadt seit einem Monat war. Schauder und Grauen überkam die Landleute, als sie hörten, daß der Pöbel von Paris die Tuilerien gestürmt habe, daß der König gefangen genommen worden sei, daß sich die Gefängnisse füllen mit Leuten, die nicht eines Sinnes wären mit den roten Jakobinern.

War Eugeniens Vater, war Lengfeld unter diesen Unglücklichen?

Die beiden Mädchen saßen auf der Steinbank mit zusammengepreßten Lippen und in ihren Herzen wühlte und bohrte es, jagte ein Gedanke den andern.

„Therese,“ brach Eugenie das Schweigen, „ich ertrage diesen Zustand nicht länger, wenn ich nicht will, daß mir das Herz zermalmt wird von der Ungewißheit, was mit meinem Vater ist.“

Ihre bleichen Lippen bebten, ihre Hände zitterten, ihre Augen glänzten.

„Glaub' mir, daß auch ich furchtbar leide. Auch ich weiß nichts von Lengfeld,“ sagte Therese.

„Ich fahre nach Paris.“

„Und ich fahre mit dir.“

„Ich will meinen Vater haben, ich will wissen, daß er lebt, daß ihm kein Leid geschehen ist.“

„Das gleiche will ich von Erasmus Lengfeld wissen.“

„Wann fahren wir?“

„Morgen früh.“

Dann schwiegen sie wieder, schmiegten sich enger aneinander und schauten, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, in den Abend hinein.

Die Dämmerung stieg herauf, die Sonne war untergegangen. Graue Schleier hingen in der Luft, senkten sich immer tiefer nieder und vom Dorfe her klang die Abendglocke.

Die beiden Mädchen falteten die Hände und ein heißes Gebet stieg aus ihren Herzen zu jenem Allmächtigen empor, der allein wußte, was mit jenen beiden Menschen vorgegangen war, welche Eugenie und Therese erwarteten.

Es war ganz dunkel geworden. Groß und voll hing die Mondscheibe am Himmelsgewölke. Die Sterne flimmerten. Ein kühler Luftzug kam vom Meere herüber. Geheimnisvoll rauschten die Bäume. Mit fahlem Lichte übergöß der Mond die Gartenwege.

Plötzlich stieß Eugenie einen Schrei aus, daß Therese zusammenschrak.

„Um Gotteswillen, was ist dir, Eugenie?“

Mit weit aufgerissenen Augen blickte das Mädchen den mondbeluchteten Weg entlang. Wie zu einer Statue erstarrt stand sie da und ihr Antlitz hatte einen visionären Ausdruck.

„Eugenie?“

Voll Entsetzen blickte sie Therese an.

„Siehst du dort?“

„Wo?“

„Dort zwischen den Bäumen!“

„Heiliger Gott . . .“

„Vater! Vater!“ Sie hastete davon.

„Eugenie!“

„Vater! Vater!“

Und dann ein fürchterlicher Aufschrei . . .

Und dann tiefste Stille . . .

Therese stand wie angewurzelt. Als sie sich einigermassen erholt hatte, eilte sie, so schnell sie ihre Füße zu tragen vermochten, zur Kapelle.

Dort lag Eugenie auf dem Boden, die Augen geschlossen, und gab kein Lebenszeichen von sich.

Therese lief in das Haus hinein.

„Vater Broussiers!“ rief sie dem alten Abbé zu, „Vater Broussiers, kommen Sie schnell!“

„Was ist geschehen?“

„Kommen Sie schnell!“ — — —

Eine halbe Stunde später lag Eugenie in ihrem Zimmer und der alte Landarzt Corbail von Saint Croix saß an ihrer Seite und fühlte ihren Puls.

Währenddem erzählte Therese von der seltsamen Erscheinung, die Eugenie gesehen.

Gespannt horchten die beiden Männer zu und als sie geendet, meinte Vater Broussiers:

„Graf Saint Meard wird doch nicht gestorben sein?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte voll Hast Therese.

„Es liegt jedenfalls eine Vision vor. Ich kenne zahlreiche Fälle, daß sich Tote angemeldet haben. Es wird auch hier der Fall gewesen sein.“

„Mein Gott, wenn wir Gewißheit hätten, was geschehen ist,“ meinte Therese.

„Wissen Sie was, Demoiselle,“ wandte sich der Arzt an sie, „ich fahre dieser Tage nach Paris und werde nach dem Grafen forschen.“

„Ich bitte Sie, tun Sie es.“

Eine Ahnung sagte Therese, daß Saint Meards Schicksal mit dem Lengfelds zusammenhänge.

(Fortsetzung folgt.)

## Warnung!

Aus Anlaß verschiedener Fälle, die in der letzten Zeit vorgekommen sind, machen wir unsere Agenten noch einmal darauf aufmerksam, daß Zahlungen von Abonnementsbeträgen an Reisende, Vertreter, bezw. den Agenturen fremden Personen unter keinen Umständen geleistet werden dürfen, es sei denn, sie sind im Besitz einer vom Verlage ausgestellten und unterschriebenen Vollmacht.

Die Expedition von  
„Nach der Schicht“  
Wiebelskirchen (Saar.)

## Für unsere Kinderwelt

## Schamah.

Erzählung aus dem hl. Land von Karl May.

7

Fortsetzung.

## 3. Ins Land der Kananiter!

Nach Hebron!

Welche Erinnerungen knüpfen sich an den Namen dieser alten, berühmten Königs- und Levitenstadt!

Man sagt, sie sei die älteste der Städte des Gelobten Landes. Laut 4. Mose 13, 23 bestand sie schon dreitausend Jahre vor Christi Geburt. Infolge der Ueberlieferung des Mittelalters lag in ihrer Nähe die Stelle, wo Gott den Adam schuf. Sie hieß früher Kiriath Arba, wo sagenhafte Riesen wohnten, und war später die Hauptstadt der Hethiter, deren Fürsten da herrschten. Nach der Eroberung von Kanaan durch die Kinder Israel fiel sie der Familie Kaleb zu. Später verlebte König David hier die ersten sieben Jahre seiner Regierungszeit. An ihren Toren wurde Abner von Joab ermordet, und die Männer, die Isboseth, den Sohn Sauls, getötet hatten, wurden auf Davids Befehl hier aufgehängt. Von Hebron ging die Auflehnung Absaloms gegen seinen Vater aus. Die Stadt fiel während der babylonischen Gefangenschaft den Edomitern in die Hände, die aber von Judas Makkabäus wieder vertrieben wurden. Die Römer zerstörten sie und verkauften ihre Bewohner in die Sklaverei. Die Kreuzfahrer machten Hebron zur Bischofsstadt, die auch den Mohammedanern immer heilig gewesen ist, weil sie der Wohnsitz der Patriarchen war. Schon Abraham wohnte da, und Jakob's Zug nach Ägypten begann von Hebron aus. Die Moslem nennen Abraham Chalil er Ramân, Freund des Barmherzigen, wovon Hebron seinen jetzigen arabischen Namen El Chalil bekommen hat.

Hebron ist also in hohem Grad ehrwürdig, aber nicht freundlich gegen Fremde, zu mal gegen Christen. Die Bevölkerung ist die unerbittlichste des ganzen Landes, ungefähr neuntausend Mohammedaner und fünfhundert Juden, die sich zwar nicht scheuen, vom Christen recht viel Geld zu verdienen, ihn aber sonst als einen minderwertigen, wohl gar unreinen Feind betrachten, durch dessen Berührung man sich beschmutzt. Ein durch die Gassen Hebrons gehender Christ tut wohl daran, wenn er sich bemüht, die Augen der „wahren Gläubigen“ so wenig wie möglich auf sich zu ziehen, sonst kann es leicht kommen, daß wenigstens die Jugend hinter ihm herläuft, um ihn nicht nur mit Schimpfsworten, sondern auch mit noch handgreiflicheren Dingen zu bewerfen. Dieses feindselige Verhältnis spricht sich wohl am deutlichsten durch den Umstand aus, daß es in Hebron kein Gasthaus zur Aufnahme von Christen gibt, obgleich die

Stadt durch eine recht gut fahrbare Straße mit Jerusalem verbunden ist. Es müßte denn jetzt anders sein; ich bin im Jahr 1900 zum letztenmal dort gewesen.

Wenn die Stadt mit dem freundlichen Namen und der unfreundlichen Bevölkerung trotzdem von Europäern besucht wird, so hat sie das nur der christlichen Verehrung der Erväter, besonders Abrahams zu verdanken. Als Sara

halbe Stunde von der Stadt steht die Ciche Abrahams, und man behauptet, daß dies die Stätte sei, wo einst der Hain Mamre gelegen habe. Fast jede besondere Stelle der Umgegend ist mit dem Gedächtnis des Patriarchen verknüpft.

Am nächsten Morgen, genau sieben Uhr, hielt ein wohlbespannter, bequemer, viersitziger Kutschwagen vor unserer Wohnung. Mustafa Bustani und Thar saßen drin.

„Also doch!“ sagte meine Frau, als sie das sah. „Der Junge darf mit!“

Auch ich freute mich darüber. Der Knabe sprang aus dem Wagen und kam, uns abzuholen. Er war festlich gekleidet. Gelbe Schuhe, weiße Strümpfe, eine weiße Hose, darüber ein weißes Beduinenhemd und eine rote Weste mit gelben Husarenschnüren. Auf dem Kopf ein roter Fez, um den ein weißseidenes Nackentuch gebunden war.

„Wir sind da“, begrüßte er uns. „Der Vater läßt bitten, zu kommen.“

Das klang kräftig und wie eine Mellung. Leiser aber und in vertraulichem Ton fügte er die Frage hinzu: „Habt auch ihr gestern Abend gedacht, daß ich Schläge bekommen werde?“

„Nein“, antwortete ich.

„Nicht? Ich habe es sehr gedacht, sehr! Und ich wollte, er hätte mich geschlagen.“ Er sann einen Augenblick nach und wiederholte dann: „Ja, ich wollte es! Wenn die Strafe vorüber ist, dann ist er nicht mehr zornig und nicht mehr traurig, und es tut auch mir nicht mehr weh. Wenn ich sie aber noch zu erwarten habe, wie wahrscheinlich jetzt, so hat er immer so traurige Augen, und das verursacht mir doppelten Schmerz.“

„Wieso doppelten?“

„Nun, erstens über diese feinen Turen und zweitens über die Hiebe, die noch kommen werden. Die fühle ich unaufhörlich voraus, aber ganz unüberwindlich, denn gewöhnlich stellen sie sich dann nicht ein. So wird es auch heut sein. Trotzdem aber tut sie mir schon seit gestern Abend weh. Er hat nämlich kein Wort gesagt, kein einziges. Und heut früh hat er

mich selbst geweckt und auch selbst angekleidet, und als er so still dabei war, da konnte ich es nicht länger aushalten, sondern ich bin ihm um den Hals gefallen, um ihn zu küssen, und habe ihn gebeißt, mich zu schlagen. Da hat er leise gelächelt und nur den Kopf geschüttelt. Ich halte das für falsch. Oder meint ihr, daß es richtig ist?“

„Was der Vater tut, ist stets richtig. Das mußt du dir merken!“ belehrte ich ihn.

„Auch dann, wenn ich es für falsch halte?“

„Auch dann! Denn wenn du so alt sein wirst, wie er jetzt ist, wird dir die Erfahrung gekommen sein, daß er recht gehabt hat. Doch jetzt wollen wir aufbrechen. Er ist so pünktlich gewesen; so dürfen wir ihn nicht warten lassen.“



Das erste Paar.

Nach einer Photographie aus E. Lindes Kunstverlag in Berlin.

starb, kaufte Abraham die Doppelhöhle Machpela von Ephron, dem Hethiter, und verwandelte sie in eine Begräbnisstätte. Man sagt, daß dort alle sechs begraben liegen, nämlich Abraham, Isaak und Jakob, Sara, Rebekka und Lea. Die von der heiligen Helena — andre sagen: vom Kaiser Justinian — über dieser Stelle gegründete Kirche wurde von den Moslem in eine Moschee verwandelt, die von Christen leider nicht besucht werden darf. Sie können sich höchstens das Heiligum von außen betrachten. Um eintreten zu dürfen, muß man eine hohe, fürstliche Person sein oder einen besonderen Ferman des Großherrn besitzen. In der Nähe, auf Der el Arba'in, findet sich das Grab von Isai, König Davids Vater. Eine



Fitzmaurice

„Nur noch einen Augenblick!“ bat er. „Ich habe euch noch zu sagen, daß heut Freitag ist, also Feiertag. Da ist es mir verboten, mich schmutzig zu machen. Deshalb habe ich keine Farben mit. Aber ein Held bin ich trotzdem. Es ist nämlich nicht allemal notwendig, daß man sich anmalt, wenn man seine Feinde besiegen will. Es gibt auch Fälle, in denen —“

„— der Sieg ein wirklicher, kein angemalter ist“, fiel meine Frau lachend ein. „Du meinst aber doch gestern, daß du heut die Erstürmung von Jericho malen wollest. Hast du da nicht an den heutigen Freitag gedacht?“

„Nein. Aber es wird überhaupt aus Jericho nichts.“

„Warum?“

„Es fehlt mir der nötige Lärm dazu. Die Posunen kann man malen, die Mauern auch; aber woher soll man den Lärm nehmen, wenn man keinen machen darf? Es ist wirklich jammerschade. So, nun bin ich fertig. Wir können gehen.“

Wir brachen also auf und gingen zum Wagen. Eben, als wir einstiegen, ritt Osman Uchr, der Ferik-Pascha, auf seinem dicken Esel vorüber, um einen Morgenausflug zu unternehmen. Als er uns sah, zügelte er sein Tier für einen Augenblick, grüßte freundlich nickend und fragte den Kaaben: „Was für ein Held bist du denn heut?“

Der erwiderte in gewohnter Geistesgegenwart sofort: „Ich bin Josua, der Eroberer.“

„Wohin willst du?“

„Ins Land der Kananiter, um ihnen zu zeigen, daß wir uns nicht vor ihnen fürchten.“

„Wo liegt dieses Land?“

„In Chalil.“

„So nimm dich wohl in acht, mein Junge! Die Leute dort hauen zu, ohne erst um Erlaubnis zu fragen.“

Hierzu, ritt er weiter. Mustafa Bustani versicherte uns, daß er für alles, was unterwegs nötig sei, gesorgt habe. Thar schwang sich neben den Kaaber auf den Bock, wo er sich jedenfalls freier fühlte als bei uns im Wagen. Dann zogen die Pferde an.

Der Weg führt vom Tassator ziemlich steil in das Hinnomtal hinab, am Birket es Sultan (Sultansteich) vorüber und drüber wieder hinauf, zur Hochebene El Buckei'a, an deren Ende das Kloster Mar Eljas liegt, von dem aus sich eine weite Fernsicht bietet. Man bringt den Namen dieses Klosters mit dem Propheten Elias in Verbindung und behauptet, daß aus dem Brunnen, der in der Nähe liegt, die heilige Familie getrunken habe. Jenseits des Klosters kommt man an das Kubbet Rachil (Grabmal der Rahel), wo Rahel, die Frau des Patriarchen Jakob, begraben wurde. Von diesem Ort steht 1. Mos. 35, 19—20 geschrieben: „Als starb Rahel und ward begraben am Weg gen

Ephrat, das nun Bethlehem ist. Und Jakob richtete ein Denkmal auf über ihrem Grab; das ist das Grabmal der Rahel bis auf diesen Tag.“

Hier teilt sich der Weg. Links führt er nach Bethlehem und gradaus nach Hebron. Wir behielten die bisherige Richtung bei und kamen nach drei Viertelstunden zu den drei „Salomonischen Teichen“, die in weit vorchristlicher Zeit angelegt wurden, um Jerusalem mit Wasser zu versorgen. So seltsam diese Teiche und das in ihrer Nähe liegende Kastell in geschichtlicher und baulicher Hinsicht sind, auf unsere Erzählung haben sie keinen Einfluß, und so fahren wir fast jetzt an ihnen vorüber. Wichtiger ist mir das breite Wadi el' Arrub, wo auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Hebron ein „Kaffee“ errichtet ist, damit Menschen und Tiere einen Platz finden, sich auszuruhen. Man hat sich da nicht ein europäisches Kaffeehaus vorzustellen, sondern ein enges, niedriges, steinernes Mauerwerk, in dem ein schmutziger Kerl in einem schmutzigen Topf aus schmutzigem Wasser eine schmutzige Brühe kocht, die er Kaffee nennt und an vorübergehende Europäer zu sündhaften Preisen verkauft. Aber die Sünde besteht nicht etwa darin, daß er diese Preise fordert — o nein, dazu ist er zu pssiffig. Es könnte ihm dann infolge von Beschwerden die Erlaubnis, Kaffee zu schenken, entzogen werden. Er fängt das klüger an. Von Einheimischen fordert er den denkbar niedrigsten Preis; zu Fremden aber sagt er stets: „Ich nehme, was du mir gibst!“ Hiervon ist er durch keine Bitte und durch keinen Vorhalt abzubringen, und da der hier vorüberkommende Europäer fast stets wohlhabend und dabei noch nebenbei in gehobener Stimmung ist und der Kaffeewirt einen hilfsbedürftigen Eindruck macht, so werden ihm Preise bezahlt, die nicht mehr Preise, sondern Erpressungen sind. Es kam vor, daß er für ein kleines orientalisches Täschchen Kaffee, das einen Inhalt von zwei bis drei Fingerhütten hat, die Hand solange hinhielt, bis er nach deutschem Geld eine Mark und noch mehr bekam, wo fünf Pfennige vollständig genügt hätten. Auch ich war immer freigebig gegen ihn gewesen, hatte aber, als ich das letztemal bei ihm war, gesehen, daß er, als ich dann weiterritt, hinter mir herlachte, und das sollte er mir heut büßen.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Heldin des 4. Gebotes.

Während der französischen Revolution wurde zu Lyon ein angesehenener Bürger, namens Dellegace verhaftet. Von Paris war nämlich der Befehl gekommen, ihn gefangen an das Revolutionsgericht in Paris anzuliefern. Seine kleine Tochter, die mit inniger Liebe an ihm hing, bat die Begleitmannschaft, ihren gefesselten Vater auf dem nämlichen Fuhrwerk nach Paris begleiten zu dürfen. Doch die herzlosen Schergen schlugen ihr diese Bitte rundweg ab. Nun faßte sie den heldenmütigen Entschluß, ihren Vater zu Fuß nach Paris zu begleiten, obgleich sie von schwächlicher Gesundheit war, und der zurückzulegende Weg über hundert Stunden betrug. Bei Tage lief sie neben dem Wagen her, auf dem ihr Vater sich befand, und suchte ihn durch freundliche liebevolle Worte zu trösten. Am Abend aber eilte sie dem Fuhrwerk voraus und bestellte in dem zum Uebernachten bestimmten Orte Speisen und ein bequemes Bett für ihren armen Vater. In Paris endlich angekommen, verabschiedete sie sich vor dem Gefängnis von ihrem Vater und erschien dann drei Monate lang täglich vor dem Re-

volutionsgericht und bat die blutdürstigen Richter solange um Gnade, bis diese endlich, von soviel Liebe und Heldenmut gerührt, den Gefangenen, der ohne Zweifel zum Tode verurteilt worden wäre, begnadigten. Voll Jubel und Entzücken begaben sich jetzt Vater und Tochter auf den Heimweg. Allein der aufreibende Marsch und die stete Aufregung und Angst hatten die Kräfte des heldenmütigen Kindes erschöpft. Es erreichte seine Heimat nicht mehr, sondern starb unterwegs. Es war reif für den Himmel.

### Vom Vetter aus de Palz.

Also de deutsch Michel hats wider gemacht, er isch als erschter mit seim Flugzeug von Europa nach Amerika gefloge, de Michel un immer un überall de Michel. Wieviel annere han's schon vorher probiert — — nig wars un immer nig, — do kommt plötzlich e Landsmann vaa mir, e Pälzer, de Hauptmann Köhl, un saht: Mir fahre noch Amerika mit me Junkersflugzeug, mit eem Motor, mit möglichst wenig Brennstoff un los gehts, von Deutschland nach Irland und von dort noch Amerika — — 's sinn ke Sprüch, sie sinn über de große weite Ozean gefloge, dorch Sturm un Nebel, dorch Schnee un Eis, dorch Wind un Wolke — — sie sinn in Amerika geland. Als erschte von Europa aus, an der Tatsach löst sich nig mehr annere. Gewiß, 's wär jo schöner gewesen, wann die Flieger direkt bis noch Newjork komm wäre, wo die Amerikaner off se gewart han, awer mir sinn a jo jesriede, die Newjorker könne ne später a noch die Händ drücke un könne ne bene gestifte Preis von 100 000 Dollar a später noch überreichen, mir sinn nur froh, daß se überhaupt enüwer komm sinn un daß se ehr Kühnheit un ihr Tüchtigkeit de rechte Weg finde gelost hat, damit se net ehr Lewe inngebüßt han. Wo e Pälzer



Hauptmann Köhl von Hünefeld

debei isch, do gehts mit Gott, unser Herrgott hat die Pälzer schon besonnerst bevorzugt, daß 'r ne ihr Ländche so schön an de Rheia gelegt hat, daß 'r in dem Paradies, genannt die Palz am Rhein, so e gueter Troppe Wein wachse löst un daß 'r ne so viel Kurasch un so gute Stimme mitgeb hat, wie re se erschaffe hat, so daß m'r se heul noch die Pälzer Krischer heeßt noh so un soviel tausend Johre. Wie hat die Frau vom Hauptmann Köhl gefah, wie se die Zeitungschreiber gefrogt han, ob se glawe deht, daß ehr Mann de Ozean bezwinge deht. Mei Mann, saht se, isch e Pälzer Dickshädel, was der sich emol in de Kopp gesetzt hat, das führt 'r a dorch. Reschpekt vor so me Vertraue, die Frau kennt uns Pälzer, un ihren Mann gaaz besonders. Mir vertraue off uns, do geht alles. Setzt hat m'r so die Wuch gelest, daß eener gemeent hätt, 'm Herr Hauptmann Köhl sei deutscher Begleiter, daß wär e Saarländer, wells geheescht hätt, de Herr von Hühnerfeld. Das stimmt awer net, der Herr heescht v. Hühnerfeld un hat mit dem Bergmannsdörche Hühnerfeld nig se duha.

Also mir Deutsche hans gemacht. Was mache mir dann net. Awer die do Tat war e Größt un ich han an de selige Kolumbus müsse denke, wie der zum erschiemol nich seiner schreckliche Segelfahrt Amerika gesiehn, Land entdakt hat un wie dann all die wo schon mißtrauisch ware, off emol wider all an ne geglaubt have. Ich han dieser Tag e Gedicht gelest, wo eener off die Ozeanfahrt der „Bremen“ gemacht hat, bodrinn heeßt's unner „Annerem wie bei Kolumbus: Noch kein Land. Wir sehen noch kein Land — — —

Dreißig Stunden,  
Und noch immer kein Land.  
Nur Himmel und Wasser,  
Nur Himmel und Meer,  
Der Regen wird Schnee, und das Wasser wird Eis,  
Der Himmel droht schwarz, und der Ozean weiß,  
Der Tag verdämmert in düsterem Licht,  
Der Nebel nimmt zu, und der Nebel wird dicht. —

Naht uns das Scheiden, soll Abschied sein?  
Nein, nein —  
Aus Wirnis und unbegreiflichen Normen  
Ahnt es empor zu Körpern und Formen,  
Will es sich mächtig aus Felsen und Hängen  
Ineinander schieben, zwingen, drängen.  
Setzt — schüre dich Blut zu brünstigem Brand,  
Trogige Hoffnung gewann das Spiel,  
Mühe und Streben fanden zum Ziel —  
Vor uns liegt Erde, vor uns liegt Land.

Ja, ja, ihr lieben Leserinne un Leser, Mühe und Strebe führe zum Ziel un wer do noch etwas Gottvertraue hat, der erreicht das Land. M'r han so gelest, daß die deutsche Flieger wo de Ozean überquert han, von Ostie nach Weste, daß se off Gott vertrau! han un bodurch glücklich eniwer kunn sinn.

Was lehrt uns der Erfolg der Bremenbesatzung? Daß Deutschland, trotz aller Hindernisse, die m'r ihm noh 'm Krieg in de Weg gelegt hat, trotz aller Fesseln, die m'r ihm angelegt hat, trotz aller Not und Entbehrung die m'r sein Volk offerlegt hat, doch in de Welt voran isch. Deutschland erobert sich die Welt wider durch sein Können, durch seine Kraft, durch den Mut un die Ausdauer seiner Führer off alle Gebiete der Technik un Wissenschaft. M'r hat gelest, daß die Amerikaner ferscht stuzig gewesen wäre, wie die Breme net „fahrplanmäßig“ ingetroffe isch, m'r hat awer a gelest, daß wie die erscht Nachricht komme isch, daß se doch in Amerika geland ware, in folge Benzinmangel awer net dort wo se hinkomme wollte, begeischtet in das Lied in gestimmt hätte: Deutschland, Deutschland, über alles. M'r wisse so, daß die Amerikaner die ehrlichste sinn, die wo uns kenne un wo unsere Leischtunge anerkenne, sie solle nur warte, wenn die deutsche Techniker un Ingenieure die Erfahrung der „Bremen“ wieder euzenüht han, dann kommt der Tag, wo m'r uns wider off de Weg mache noh Amerika un dann treffe m'r sicher pünktlicher in New York inn wie dezmol. Wenns eener macht, machts doch de Michel, bodrüwer gibts doch ke Zweifel un wann wider e Pälzer debei isch, dann gehts ganz gewiß gut. Ob uns die, wo uns net gut gesinnt sinn, unsere Erfolge anerkenne oder net, das isch 'm deutsche Michel egal, er schmeißt die Risch doch un er kommt wie die „Breme“ am e schöne Tag doch an Land. Bodross kenne m'r Euch verlosse un in der Hoffnung verbleib ich

Euer Better aus de Palz.



Bringt dem Heiland Ruhm und Dank,  
Breitet Ihn mit Lobgesang!  
O, freuet euch. — Gnad' und Heil  
Wird der Welt durch Ihn zu Teil!



Der Ozeanflug der „Bremen“. Die „Bremen“ ist nach völligem Verbrauch der Benzinvorräte auf dem an der Südküste von Labrador liegenden Greenley Island glücklich gelandet.

### Aus Welt und Kirche

Konversionen. Der Erzbischof von Wien erklärte, daß die katholische Missionstätigkeit im Bereich seiner Erzdiözese gut voranschreite, und daß in den letzten fünf Jahren ungefähr 8000 Orthodoxe konvertiert seien. — A. Garcia, ein früherer Magistrats- und Zivilkommissär in Südafrika ist zur katholischen Kirche übergetreten. Er schreibt seine Konversion in erster Linie dem Lesen der katholischen Zeitung „The Southern Cross“ zu. Andere Konvertiten behaupten gleichfalls, durch dasselbe Blatt zur katholischen Kirche geführt worden zu sein. — Wie P. Salvay-Marie O. M., der als französischer Missionär in Abessinien wirkt, mitteilt, wird König Tasari nächstens zur katholischen Religion übertreten. Prinz Tasari war vor drei Jahren in Paris und Rom und hatte auch dem Hl. Vater Pius XI. einen Besuch abgestattet. Gegenwärtig hat er den Bau einer katholischen Kathedrale für Aethiopien in Addis-Abbas bewilligt. Die Taufe des Königs wird wohl die endliche Rückkehr Abessiniens zur katholischen Kirche zur Folge haben.

Ein Zeitbild. Der „Deutschenspiegel“ gibt eine Zusammenstellung, die ein bezeichnendes Zeitbild unserer im Wirtschaftsleben und in Wirtschaftsnot sich verzehrenden Mitmenschen ist. Danach gibt es im deutschen Reiche 26 Landesfinanzämter, zu denen folgende Behörden gehören: 900 Finanzämter, 237 Hauptzollämter, 1505 Zollämter, 300 Zollabfertigungsstellen, 1025 Zollinspektionen und 3391 Zollaufsichtsstellen. Die Zahl der bei diesen Behörden beschäftigten Personen beträgt 83 631. Im Durchschnitt kommt auf je 63 000 Einwohner des deutschen Reiches ein Finanzamt. Innerhalb der einzelnen Länder ist diese Zahl allerdings sehr unterschiedlich. Z. B. kommt in Preußen auf etwa 80 000 Einwohner ein Finanzamt, in Hessen dagegen schon auf 60 000 und in Bayern sogar auf 34 000. Zur Zeit werden noch dauernd Feststellungen unternommen, ob die Zahl der Finanzämter und deren Angestellter auch genüge. Angesichts dieser Tatsache ist der von so vielen ersehnte Ver-



Frau Hauptmann Köhl und ihre Mutter

waltungsabbau noch durch nichts kenntlich gemacht.

„Wir müssen hassen können.“ Lunatscharski, der Volkskommissar für Erziehung und Bildung und Vertreter der russischen Sowjets auf der Abrüstungskonferenz, äußerte sich jüngst: „Wir hassen das Christentum und die Christen. Selbst die Besten unter ihnen müssen als unsere schlimmsten Feinde betrachtet werden. Sie predigen die Nächstenliebe und die Barmherzigkeit, was gegen unsere Grundsätze ist. Die christliche Liebe ist ein Hindernis für die Entwicklung der Revolution. Fort mit der Nächstenliebe! Was uns not tut, das ist der Haß. Wir müssen hassen können; denn nur um diesen Preis können wir die Erde erobern. Mit den Königen der Erde sind wir bereits fertig. Wir müssen uns jetzt mit den Königen der Himmel beschäftigen. Der Kampf gegen die Religion darf in keiner Weise eingeschränkt, sondern muß in der ganzen Welt geführt werden.“

Im Alter von 30 Jahren starb in der Benediktinerinnenabtei Eibingen bei Rudesheim die zweite Tochter des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Ein Bruder von ihr gehört bekanntlich dem Benediktinerorden an.

Rom. Papst Pius XI. hat die hl. Theresia vom Kinde Jesu als Patronin aller katholischen Missionen erklärt und sie somit dem hl. Franz Xaver, dem Patron der Missionen, an die Seite gestellt. Am diesen Schritt hatten die Missionsbischöfe gebeten, die ihr Gesuch mit dem glühenden Eifer der hl. Theresia für die Verbreitung des Glaubens begründeten.

Der Papst hat General Nobile in Privataudienz empfangen und sich von ihm über den bevorstehenden Nordpolflug informieren lassen. Der Papst übergab dem General ein eineinhalb Meter hohes, in den vatikanischen Werkstätten angefertigtes Holzkreuz, das, wenn das Flugzeug den Pol passiert, dort herabgelassen werden wird. Das Kreuz ist mit Metallornamenten und Kupferbeschlägen verziert und enthält im Innern eine Pergamentrolle mit einigen eigenhändig geschriebenen Worten des hl. Vaters. General Nobile hat sein Luftschiff vor seiner Abfahrt vom Bischof von Loretto segnen lassen und seine gefährliche Luftfahrt unter den Schutz der Mutter Gottes gestellt.

Die Protestbewegung gegen Mexiko. Chefredakteur A. Becker-Damberg läßt in verschiedenen Blättern eine offene Anfrage an Reichsaußenminister Stresemann veröffentlichen, warum dieser auf die zahlreichen Protesttelegramme in Sachen der Katholikenverfolgung in Mexiko keinerlei Antwort gegeben habe. — In einer Grazer Versammlung sprach Bischof Dr. Pawlikowski über die Gewalt in Mexiko. — Die katholische Arbeitsgemeinschaft Oberösterreichs veranstaltete in Linz eine Massenkundgebung gegen die mexikanische Katholiken- und Priesterverfolgung, an der auch Bischof Dr. Gföllner, der Landeshauptmann Dr. Schlegel u. v. a. teilnahmen. — Weitere Kundgebungen werden gemeldet: aus Freiburg, Saarbrücken, Trier, Essen, Hamburg, Mannheim. — Die „Freiburger Tagespost“ berichtet aus Edinburgh (Schottland), dort habe bei einer Protestversammlung gegen die mexikanische Kirchenverfolgung ein Teilnehmer nach Anhören des Referates erklärt, er sei kürzlich erst aus Mexiko gekommen; obwohl er Protestant und Freimaurer sei, müsse er die Wahrheit alles dessen bezeugen, was vorgebracht worden sei; denn er liebe das mexikanische Volk und habe das tiefste Mitleid mit ihm.

Rückkehr zur katholischen Kirche. Wie „The Universe“ berichtet, trat der seit 25 Jahren als Priester der anglikanischen Kirche in der Seelsorge tätige Vetter des englischen Premierministers, Reverend Enoch Theod. Baldwin, zugleich mit seiner Mutter und weiteren zwei Vettern zur katholischen Kirche über.

Unter der weißen Bevölkerung Südafrikas wird eine umfangreiche Propaganda für die Feuerbestattung betrieben. Infolge des Mangels eines Krematoriums wird der hinduistische Feuerbestattungsherd benützt. Das im Vorjahr in Moskau errichtete erste und einzige Krematorium Russlands wird selbst von überzeugten Kommunisten abgelehnt, nur mit Zwangsmaßnahmen kann eine Einäscherung erreicht werden.

Aus der Exerzitiienbewegung. Das war mal wieder ein heller Lichtblick in die Seele und Gesinnung unserer katholischen Jungmännerwelt, der jeden objektiv denkenden Zuhörer mit Freude und Optimismus erfüllen mußte. 83 Jungmänner knieten am hochheiligen Ostersfest an der Kommunionbank des stillen Exerzitiienhauses in St. Gerhardus bei Emsdorf. Mit heiligem Ernst hatten sie sich an den Exerzitiien beteiligt, und heute feierten sie Ostern in der Seele, so andächtig und fromm, wie vielleicht mancher unter ihnen noch nie im Leben Ostern gefeiert. Den Höhepunkt erreichte der Osterjüwel und die Exerzitiienstimmung am hl. Osterabend. Um 8 Uhr fand eine imposante Lichterprozession statt. Da sangen und beteten die Jungmänner zu Ehren des eucharistischen Heilandes, den sie durch den Park des Exerzitiienhauses begleiteten. Dieser abendliche Umzug mit dem geheimnisvollen Lichterschein bildete ein ergreifendes Schauspiel, das manchem Exerzitanten nach Jahren noch in lebendiger Erinnerung bleiben wird. Noch dürfen wir nicht verzweifeln, solange wir solch edle Begeisterung bei unseren Jungmännern erblickten. Wohl werden die Klagen immer lauter, daß unsere Jugend den Ernst der Zeit nicht versteht, aber es gibt rühmliche Ausnahmen, dafür ist der Oster-Exerzitiienhaus ein deutlicher Beweis. Aus den verschiedenen Pfarreien waren die Jungmänner herbeigeeilt: aus Brebach 16, Emsdorf 16, Wadgassen 10, Hostenbach 5, Limbach 4, Bilsdorf 3, Differten 3, Saarbrücken 3, Sohweiler 3, Felsberg 2, Ihn 2 usw.

Die Bekehrungen im Hause Asquith. Die Familie Asquith, Lord von Oxford, des großen Staatsmannes und liberalen Parteiführers in England, ist nun mit drei Mitgliedern zum Katholizismus übergetreten. Der jetzige Lord Oxford hat mit seiner Mutter bereits vor 4 Jahren konvertiert. Nun ist ihnen in der Konversion Miss Helene Asquith gefolgt. Sie ist 20 Jahre alt und Studentin an der Universität Oxford. Diese Konversionen erregen begreiflicherweise große Aufsehen. Sie sind ein besonders lichtvolles Blatt in der Geschichte der Konversionen in der englischen Kirche.

In den Ruinen der Zisterzienserabtei zu Waverley, der ersten Zisterzienserniederlassung in England, wird am 18. Juli nach einem Zeitraum von 400 Jahren wieder die erste Messe gelesen werden. Diese erste Zisterzienserabtei wurde von Wilhelm Gifford, dem Bischof von Winchester, 1128 gegründet. Allein während des ersten Jahrhunderts ihres Bestandes konnte diese Zisterzienserabtei sechs weitere Häuser gründen. Das berühmte Kloster wurde von vielen Königen besucht und mit manchen Vorrechten ausgezeichnet. 1536 wurde es von Heinrich VIII. unterdrückt.

Ein viertel Stündchen Religionslehre

276. Wann beten wir vertrauensvoll?

Wir beten vertrauensvoll, wenn wir fest hoffen, daß Gott uns erhören wird.

Jesus hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ (Joh. 16, 23.) „Im Namen Jesu“ kann man nicht erbitten, was böse ist.

277. Wann beten wir gottergeben?

Wir beten gottergeben, wenn wir es Gott überlassen, wann und wie er uns erhören will.

Beisp. Jesus am Delberg. Wir sollen weniger darum beten, daß Gott unsern Willen tue, als darum, daß wir Gottes hl. Willen tun.

278. Wann beten wir beharrlich?

Wir beten beharrlich, wenn wir fortfahren zu beten, auch wenn Gott uns nicht sogleich erhört.

Beisp.: Das kananäische Weib; der Freund, der drei Brote begehrte.

Wir erhalten nicht immer das, um was wir bitten, entweder weil wir schlecht beten, oder weil das Erbetene uns schaden würde, oder weil wir nicht als Kinder Gottes beten.

Oft bleibt unser Gebet nur scheinbar unerhört. Wer gut betet, wird immer erhört; entweder gibt ihm Gott das, was er begehrt oder etwas Besseres.

Dies und das

An der Riviera verstarb plötzlich an Herzschlag der 64-jährige Herzog Wilhelm von Urach (Württemberg). Er war in erster Ehe mit Amalie, einer Tochter des berühmten Augenarztes Karl Theodor vermählt, die ihm unerwartet rasch 1912 durch den Tod entzissen wurde. Dieser Ehe entstammten vier Söhne. In zweiter Ehe war er verheiratet mit Prinzessin Wiltrud, der Tochter des edlen Bayernkönigs Ludwig III., die sich in den Revolutionstagen so überaus tapfer und schneidig gezeigt hat. Die Leiche wurde in der Fürstengruft zu Ludwigsburg beigesetzt. Der Herzog war eine sehr volkstümliche Persönlichkeit und zugleich stets ein treues Mitglied der katholischen Kirche. In den letzten Jahren erschien er täglich bei der heiligen Kommunion, in den vorausgegangenen 15 Jahren auch schon häufig. Im Weltkrieg stand er als Kommandeur in Nordfrankreich, Rußland, Serbien und zuletzt in den Vogesen. Die Hauptsache aber ist, daß er ein treuer Diener des ewigen Königs war.

Als 100-Jähriger zum 6. Mal in den Hafen der Ehe eingelaufen ist ein Kalifornier namens Magana. Seine Erwählte ist eine noch jugendliche Erscheinung von 45 Jahren. Magana hat 26 Kinder, sein jüngster Bub ist erst 10 Jahre alt. Nach seiner Auffassung ist es allein die Ehe, die ein langes und gesundes Leben gewährleistet. Eine richtige Ehe ja!

Ein 1100-jähriger Grabturm eingestürzt ist in Tours. Er barg die Grabstätte Hildegards, einer der Frauen Karls des Großen.

Durch Selbstmord geendet hat die Frau des südbayerischen Kommunistenführers und Landtagskandidaten Beimler, Mutter von 2 kleinen Kindern. Sie hatte an der Seite ihres Mannes eine Fülle von Qual und Seelennot ertragen müssen, sodaß sie sich keinen anderen Ausweg mehr wußte. Mutter und Kinder wurden vom Vater gänzlich vernachlässigt. Seinen schönen Gehalt verbrauchte er für seine



anderen Beziehungen, sodaß für die Seinigen daheim nichts mehr übrig blieb. Ueber die korrupte bürgerliche Moral lästern, den Anhängern den Himmel auf Erden versprechen und dabei die eigene Familie zu Grunde gehen lassen, wie oft ist das schon vorgekommen. Das tyrannisierte Oesterreich ist ja reich an solchen Fällen. Das erst wieder einen Fall von einem Sozialistenführer und Minister alldort, der seine Frau schmähslich im Stiche ließ, um anderen Liebhaberinnen nachzuhängen. Da ist es freilich begreiflich, wenn man nach möglichster Erleichterung der Ehescheidung brennt und schreit!

Die meisten Steuerrückständler in ganz Deutschland hat das Finanzamt München, nämlich 212 Tausend, die zusammen 27 Millionen Steuern schuldig geblieben sind. Dann folgt gleich Berlin mit 155 Tausend Rückständlern, die aber das Dreifache, nämlich 78 Millionen schulden. Wahrscheinlich auch ein Zeichen, mit welcher ganz anderen Geldumsätzen die Wirtschaft im Norden arbeitet wie im Süden.

Eine fröhliche Bauernhochzeit hielt jüngst eine reiche Heilbrunnstadt in der ungarischen Tiefebene. Die Hochzeitsgäste wurden durch 100 berittene Kranzherren zur Trauung geladen. 70 Wagen, darunter zahlreiche 4-spännige Kutschen brachten die Hochzeit zur Kirche. Beim Hochzeitsmahl zu 250 gedeckten wurde 1 Ochse, 160 Stück Geflügel und über 100 Sorten verzehrt, während der Wein hektoliterweise floß. Und die Hauptsache: Alles gratis! Wer es hat, mag's nachmachen.

=====

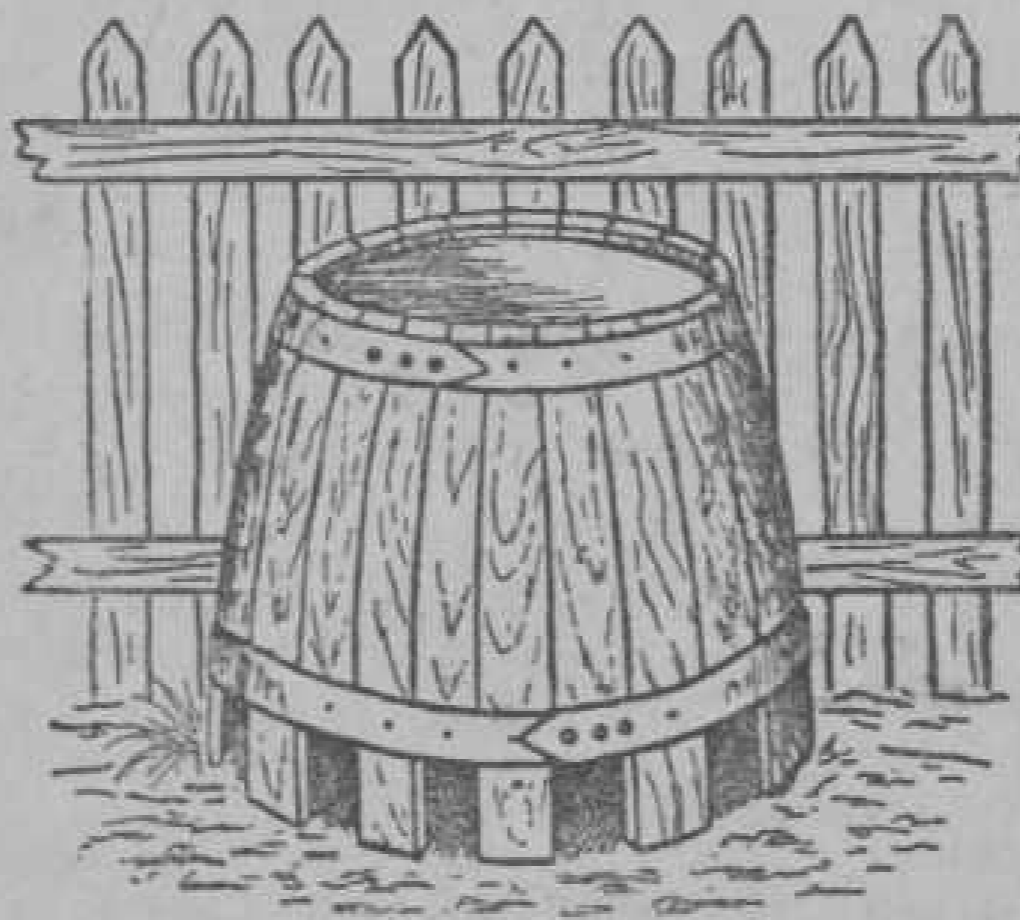
**Kleingartenbau, Kintierzucht und Hauswirtschaft**

=====

Wann soll man pflanzen? Es ist eine alte gärtnerische Streitfrage, ob man im Herbst oder Frühling pflanzen soll. Die Herbstpflanzung ist wohl im allgemeinen vorzuziehen, das aber aus anderen Gründen, als die gewöhnlich angeführt werden. Vergleichende Untersuchungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß es im allgemeinen ziemlich gleichgültig ist, ob im Spätherbst oder Frühling gepflanzt wird. Nur die Zeit von Mitte November bis Anfang März ist ungünstig. Es trifft auch nicht zu, was vielfach behauptet wird, daß bei zeitiger Herbstpflanzung laubtragende Pflanzen, also vornehmlich auch Obstbäume, noch im Herbst einwurzeln. In Wirklichkeit und in der Praxis ist das Wesentliche beim Verpflanzen, daß der Baum, der mit seinen Wurzeln aus dem Boden gerissen wird, möglichst schnell an den neuen Standort versetzt wird. Der zweite wesentliche Umstand besteht darin, daß die verdunstende Fläche des Kronengerüsts dem Wurzelwerk angepasst wird. Es läßt sich leider nicht vermeiden, daß beim Herausnehmen die Wurzeln arg beschädigt und das Gesamtwurzelwerk verkürzt wird. Es entsteht infolgedessen ein starker Unterschied zwischen Wassernachschub von unten und Wasserverbrauch oben, der sich gewöhnlich darin äußert, daß der Baum durch Eintrocknen abstirbt, wenn nicht durch sehr starken Rückschnitt ein Ausgleich geschaffen wird. In diesem Sinne nun ist es nützlich, bei starkem Rückschnitt bald zu pflanzen, nachdem der Baum aus der Erde gehoben ist und ihn dann stark zurückzuschneiden. Aber es kommen noch andere Gesichtspunkte in Betracht. Jede Pflanze, die auf den nächstjährigen Antrieb angewiesen ist,

also jede mehrjährige Pflanze, vermag auszureiben und das neue Jahr ihres Lebens neu zu beginnen mit Nährstoffen, welche sie im Vorjahre angesammelt und aufgestapelt hat. Diese aber können nur gewissermaßen in verflüssigter Form nutzbar gemacht werden, indem die Reservestärke in entsprechende Lösung umgewandelt wird. Diese Umwandlung durch Enzyme der Stärke, die allein das treibende Element bei der Wurzelbildung ist, findet aber nur in der Zeit bis Mitte November, wesentlich reger aber noch ab Ende Februar statt und dann sind die Zeiten bis Mitte November und von Ende Februar an im allgemeinen die besten Pflanzzeiten für alle Bäume und Sträucher, ob es sich nun um Ziergehölze oder Obstbäume handelt. Man hat von Seiten der schwedischen Obstbauzesellschaft und der staatlichen Gärtnerlehranstalt in Geisenheim vergleichende Versuche angestellt; nämlich in dem Sinne, ob ein Rückschnitt bei der Pflanzung nützlich sei, ob im Herbst oder Frühling die Pflanzung besser vorgenommen werde. Die gewissenhaften Untersuchungen haben ergeben, daß ein starker Rückschnitt bei der Pflanzung keine bedeutenden Vorzüge hat; insofern der Austrieb allerdings schwächer ist, aber der Nachtrieb um so stärker, und darauf kommt es letzten Endes doch immer an. Auf Grund sehr langjähriger Erfahrungen des Verfassers erweist sich, daß es zweckmäßig ist, im Herbst zu kaufen und im Frühjahr zu beziehen. Praktisch genommen heißt das, daß man im Herbst auf Abruf kaufen soll, um im Frühling zu pflanzen.

Mein selbstgefertigter Gluckenbehälter. Einen einfachen und praktischen Gluckenbehälter zeigt unsere Abbildung. Er ist aus einem alten Petroleumfaß entstanden, das in zwei gleiche Hälften zersägt wurde. Die eine Hälfte wurde den unseren beiden Töchtern



gehörenden zwei Zwergenten zu Baden zugewiesen, während die andere Hälfte, wie schon erwähnt, als Gluckenbehälter Verwendung fand. Damit die Rücken nach Belieben ein- und ausschlüpfen können, ist, wie aus der Abbildung ersichtlich, abwechselnd eine Dose um je 10 cm verkürzt worden. Dieser Gluckenbehälter kostet mich, abgesehen von der Arbeit, die ich selbst ausführte, 1,25 Mark. Seine Haltbarkeit ist bei entsprechender Behandlung unbegrenzt.

Die Räder der Hand- und Leiterwagen begieße man öfters während der Sommermonate oder fahre sie hier und da einmal durch ein Gewässer, damit sie infolge Eintrocknung nicht sperrig werden. Dann bringt man die Wagen bis zum nächsten Gebrauch wieder unter Dach und Fach.

=====

**Unfall-Auszahlungen**

=====

Am 10. März 1928 ausgezahlte Unterstützungen:

Franken	
Peter Strauß, Hülzweiler, Saar	40
Johann Amann, Saarfeld, Saar	30
Anton Nimsger, Lauterbach, Saar	50
Kaspar Klein, Lauterbach, Saar	50
Michael Blechschmidt, Lauterbach, Saar	50
Karl Mauer, Lauterbach, Saar	50
Franz Gabel, Engelfangen, Saar	35
Frau Friedrich Müller, Homburg, Saar	30
Jakob Becker, Püttlingen, Saar	60
Wilhelm August, Wehrden, Saar	30
Peter Mock, Fremersdorf, Saar	150
Johann Wachs, St. Ingbert, Saarpfalz	150
Wwe. Karl Heidrich, Diefflen, Saar	200
Wwe. Peter Hecktor, Emmersweiler, Saar	200
Joh. Marjon, Quierschied, Saar	150
Alois Welsgerber, Reiskirchen, Saar	200
Wwe. Joh. Krättsch, Differten, Saar	200
Phil. Georg, Reiskirchen bei Erbach, Saarpfalz	150
Wwe. Wilh. Engel, Mittel-Bezbach, Saarpf.	200
Wilh. Sickfeld, Urweiler, Saar	150
Wwe. Johannes Andreas, Brodorf, Saar	200
Am 17. März 1928 ausgezahlte Unterstützungen:	
Jakob Schmidt, Hüttigweiler, Saar	150
Joh. Velles, Berus, Saar	150
Hans Loh, St. Wendel, Saar	150
Friedr. Kessler, Rohrbach, Saar	150
Nikl. Petry, Elversberg, Saar	150
Wwe. Aug. Klein, St. Ingbert, Saarpfalz	200
Nikl. Groß, Bachten, Saar	150
Wwe. Paul Joh. Sand, Herbigheim, Saar	200
Paul Siegwart, Lauterbach, Saar	150
Peter Körner, Saarwellingen, Saar	200
Wwe. Ludw. Schneider, Friedrichthal, Saar	200
Wwe. Peter Speicher, Eppelborn, Saar	200
Peter Kuhn, Bildstock, Saar	150
Wwe. Joh. Holzer, Schiffweiler, Saar	200

Mark

Anton Klein, Waldhillsheim, Post Hedesheim, Nahe	35
Wwe. Peter Felsen, Graach, Mosel	100
Wwe. Jakob Rupprecht, Eichstätt, Mittelfr.	100
Georg Peter Otto, Trösel, Weinheim, Baden	75
Jakob Wahl, Heimbach, Nahe	75
Wwe. Franz Haberlik, Blauen i. Vogtl.	100
Wwe. J. Kammerbauer, Eichstätt, Mittelfr.	100
Wwe. Jul. Johann Ramberg, Pfalz	100
Wwe. R. Ludw. Bertram, Kellsterbach a. M.	100
Jak. Donat, Kröppen b. Birmaszen, Pfalz	75
Wwe. Xaver Pfister, Wasserzell b. Eichstätt	100
Wwe. Alois Welker, Degenhausen bei Hermeskeil, Bez. Trier	100

=====

**Bücherchau**

=====

Taschenbuch der handwerklichen Selbsthilfe für alle Arbeiten in Haus und Wohnung. Praktische Unterweisungen in Handwerkstechnik für Jedermann von Gewerbelehrer Bernh. Weickmann, Verlag J. F. Schreiber Ehlingen und München. Das Werk ist biegsam gebunden, 206 Seiten stark mit über 300 Abbildungen und kostet nur Mk. 4.50. Durch dieses „Taschenbuch der handwerklichen Selbsthilfe“ kann man sich in verhältnismäßig kurzer Zeit in den verschiedensten Techniken ein erstaunliches Maß von Fertigkeiten aneignen. Die zahlreichen Bilder unterstützen die Erläuterungen auf das Beste.

Wissen und Glauben. Magazin für volkstümliche Apologetik; Monatschrift zur Pflege der katholischen Weltanschauung; jährlich 12 Hefte, Preis Mk. 5.60. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Mergentheim, Wittbg. Diese noch viel zu wenig bekannte Monatschrift erscheint im 25. Jahrgange. Sie bietet viel Anregung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens und Lebens, aus Natur und Kultur und wird dem Leser viele Freude bereiten.

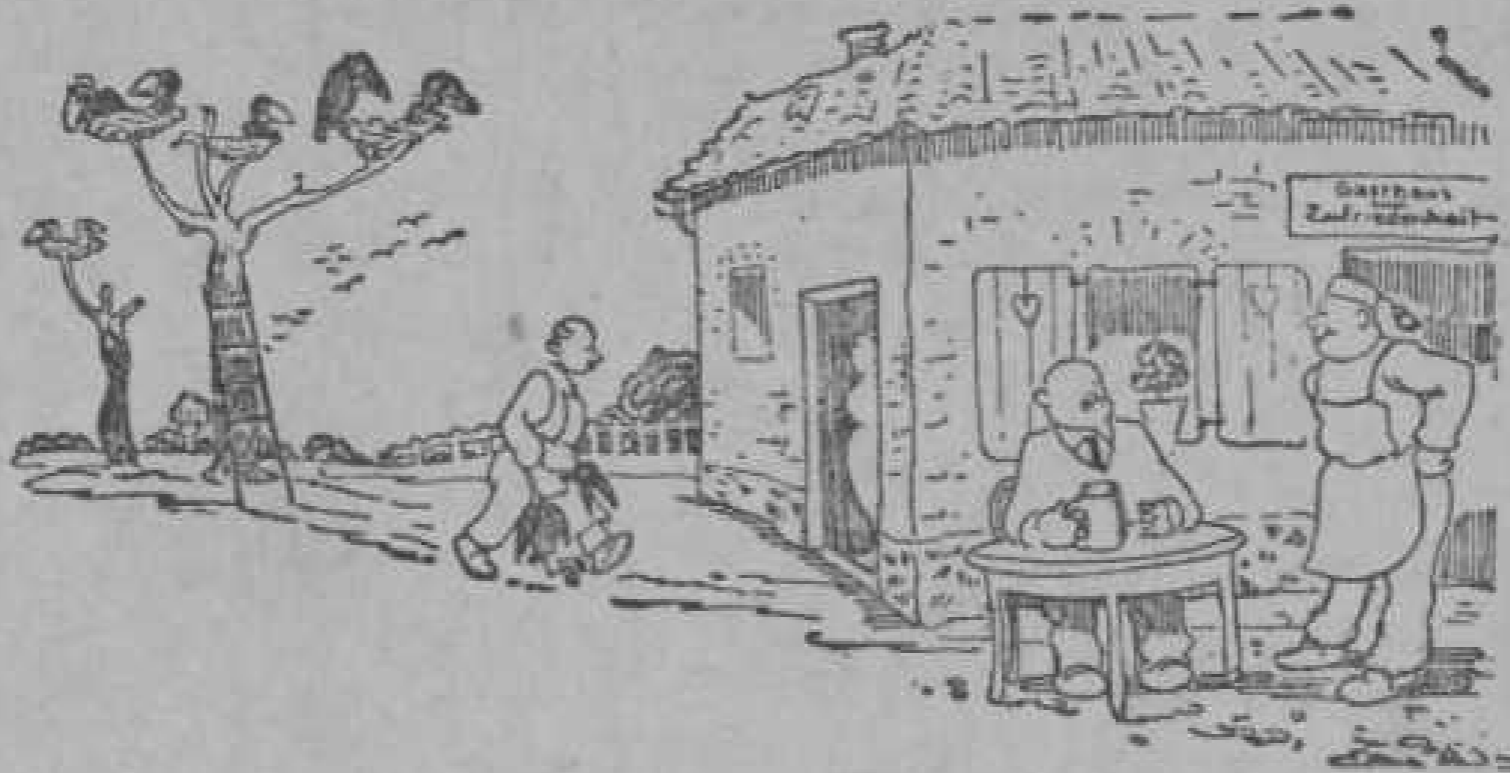
### Frische Wetter = Humoristische Beigabe

Pax vobiscum! Erst am letzten Ostermontag hat sich das drollige Geschichtchen im Dom zu Passau abgespielt. In den ehrwürdigen hohen Hallen staute sich eine riesige Menschenmenge, um den Segen der neugeweihten Priester zu empfangen. Kopf an Kopf drängte sich das gläubige Volk und harrete des heiligen Augenblickes, wo ein Primiziant nach dem andern, einer blässer als der andere, die Kanzel bestieg, um die gleichsam noch vom frischen Salböl triefenden Hände übers Volk zu erheben und den Segen des Allerhöchsten darauf herabzurufen. „Durch die Erhebung und Auflegung meiner Hände und die Anrufung aller Heiligen, segne euch mit seiner himmlischen und irdischen Segensfülle der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist Amen.“ So klingt es immer wieder feierlich in lateinischer Sprache durch den mächtigen Raum und dann schließt dieser Segen mit dem Gruß des Auferstandenen: Pax vobiscum, der Friede sei mit euch! In heiliger Stille liegt alles auf den Knien und empfängt einen Segen nach dem andern. Drunten im Stuhl aber unter der Kanzel kniet die kleine Hedwig vom Lande neben ihrer Mutter. Sie hört etwas von der Kanzel herab, was ihr größtes Befremden erregt und so kann es das kleine Blappmännchen nicht mehr erwarten, bis sämtliche Segenspendungen der 15 Herren vorüber sind. „Mutter“, fragt sie neugierig, heißen denn die Primizianten alle Mag? „Seh, wie fällt dir denn so was Dummes ein?“ „Ja freilich! Hörst denn nicht, wie sie immer zuleht sagen: ‚Mag, wo bist du? Und gleich kommt dann immer ein anderer Mag über die Stiegen rauf.‘ Eine Klosterfrau hat das Gespräch der kleinen Hedwig erlauscht und so ist es auch zu unsern Ohren gedrungen. ‚Pax vobiscum — Mag, wo bist du? Bravo, Hedwig brav! Tausende danken dir für deinen köstlichen Einsfall.‘

Wohlgemeinter Rat. Patient: „Außer dem Kopfschmerz fehlt mir eigentlich nichts, Herr Doktor! Ich esse wie ein Wolf, arbeite wie ein Pferd, bin abends müde wie ein Hund und schlafe nachts so fest wie eine Ratte.“ — Arzt: „So, da hätten Sie sich aber eigentlich an einen Tierarzt wenden sollen.“  
 „Wart, ich komm' dir!“ Der kleine Billy durfte zum ersten Male allein zum Friseur gehen, der ihm die Haare schneiden sollte. Als

Wollte da ein blederes Weiblein ein paar junge Schweine nach Durmersheim transportieren. In ihrer Angst und Aufregung oder auch, um ein paar Pfennige zu ersparen, erkundigte sie sich bei einem Jugoogel welche Karte sie für die kleinen Vieher lösen müsse. Der Böse gab ihr folgenden Rat: „Ja, eine Kinderfahrkarte, es sind doch keine Erwachsenen!“ Das Weiblein ging schnurstracks zum Schalter und ein Billett für die Frau und zwei Kinder wurde verlangt. Der Beamte fragte die Frau, wie alt die Kinder denn seien, und erhielt die Antwort: „So vier bis fünf Wochen!“ Dies wollte er natürlich genau wissen und meinte, wenn sie die Mutter sei, müßte sie doch wissen, wie alt die Kinder wären. Lakonisch kam die Antwort: „Fünf Wochen!“ — „Ja, wo haben Sie sie denn?“ — „Im Sack!“ — Als nun die Mutter aufgefordert wurde, die Kinder zu zeigen, da mußte sie zum großen Gaudium aller Umstehenden wohl oder übel den Sack ausleeren und es kamen statt zwei Kinder, zwei kleine nette und saubere Schweinchen zum Vorschein.

### Alles da.



„Herr Wirt, könnte ich eine recht kräftige Geflügelbrühe bekommen?“  
 „Aber natürlich, mein Herr; das ist ja gerade meine Spezialität. Ich besitze nämlich eine Geflügelfarm allerersten Ranges!“

er fertig war und bezahlen wollte, hatte er von der Mutter zehn Pfennige zu wenig mitbekommen. Auf seine Bitte, es billiger zu machen, ließ sich der Friseur nicht ein. Da wird der Billy böse und sagt: „Wenn das so teuer ist, laß ich auch meine Haare nicht liegen. Ich nehme sie mit heim.“ Sprach's, steckte sie in die Tasche und fort war er.

Kinderfahrkarten für Schweinchen. Auf dem Bahnhof zu Rastatt (Baden) hat sich folgende heitere Geschichte abgespielt:

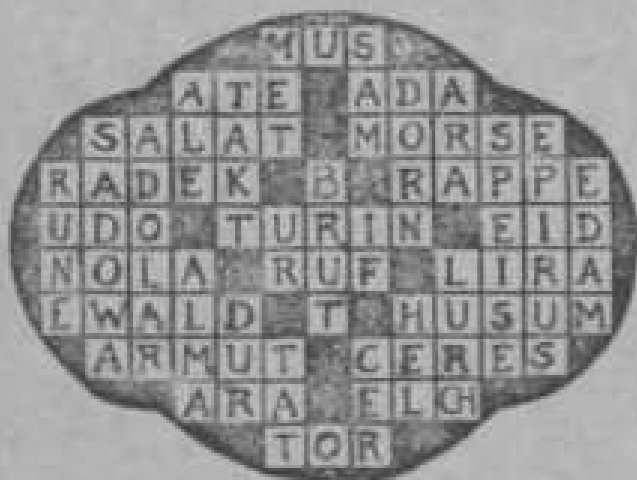
Falsch verstanden. Frihl hat Klavierstunde. Da kommt die Mutter herein und stellt fürs Fräulein Lehrerin ein Teller Süßigkeit aufs Klavier. Solcher Anblick wirkt natürlich verwirrend auf den guten Frihl. Gleich darauf spielt er ein paarmal nacheinander die Note „e“ statt „es“. Korrigierend ruft ihm die Lehrerin zu: „es“ Frihl, „es“! Der aber meint beirrt: „Ich darf ja nicht, Fr. Lehrer! Es gehört ja Ihnen.“

Qualifikation. Kaufmann: „Haben Sie denn Kenntnisse in der Porzellanbranche?“ — Bewerber: „Gewiß!“ — Kaufmann: „Was würden Sie zum Beispiel tun, wenn Sie ein wertvolles Stück zerbrechen?“ — Bewerber: „Ich würde es wieder zusammensetzen und an einen Platz stellen, wo es ein Kunde herunterreißen muß.“ — Kaufmann: „Es ist gut, Sie sind engagiert!“

### Rästel und Aufgaben

#### Lösungen von Nr. 20.

Kreuzwort-Rästel:



Was ein Esel von dir spricht, das achte nicht.

Silben-Anderungsrästel: Gebrauch Bastei Adam Sodom Jede Wiesel Fallstaff Lira Erich Kiefer Mitgift. — Zusammenfug-Aufgabe: Das Märchen ist: Hänsel und Gretel. — Bilder-Rästel:

#### Fehl-Aufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „se“ als zweite in jedem Worte sollen aus folgenden 22 Silben 11 dreifilzige Wörter gebildet werden. Sind diese gefunden, ergeben, sie in ihren Anfangsbuchstaben einen christlichen Feiertag. burg ei sa fes fluf ga in le lei lung mihl na nach pa rat rei schös su them tre walk weis.

#### Anfügungs-Aufgabe.

Es soll den Wörtern: Rosa Unke Lias Vcht Riff Uzung Eller Ode Horn Rade Tat Erz Je ein Buch-

stabe vorn angefügt werden, so daß neue Wörter, und zwar wiederum Hauptwörter entstehen. Miteinander verbunden ergeben diese Buchstaben einen Festschmuck.

#### Pfingstproblem.

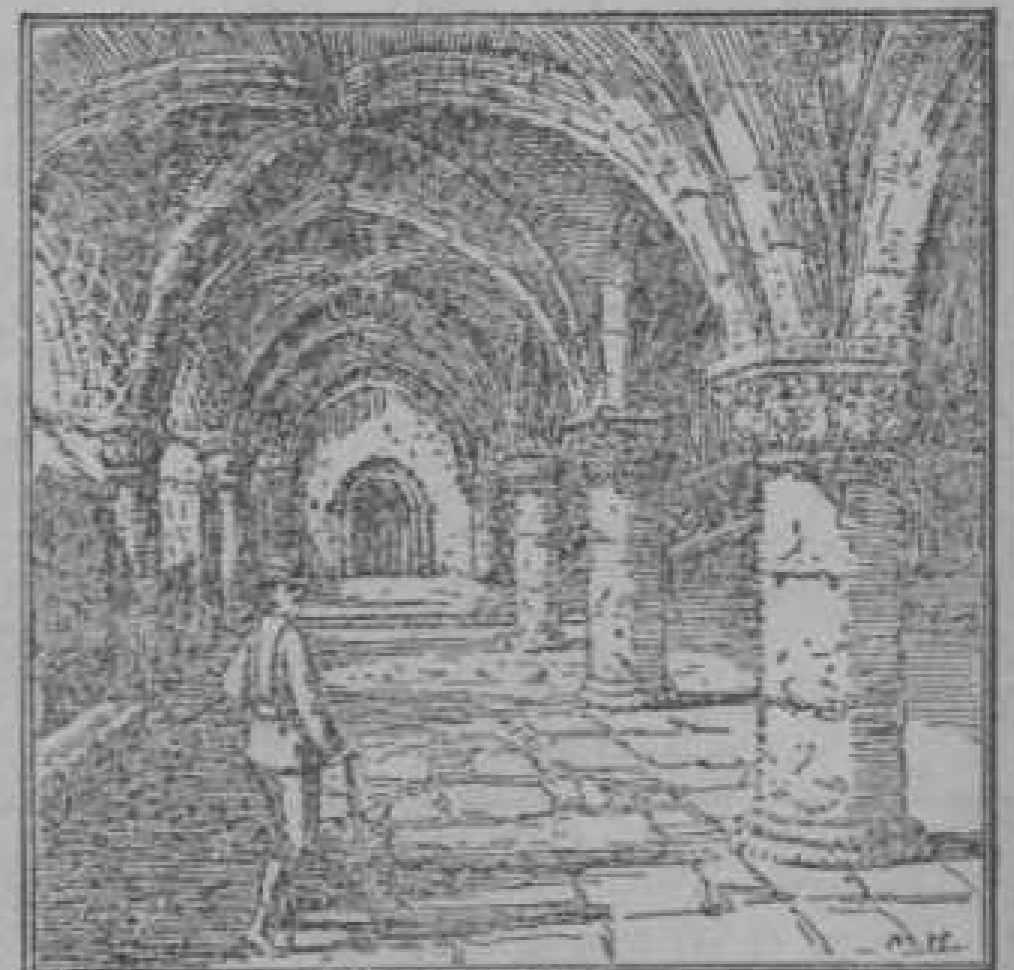


#### Telegramm-Rästel.

Erzeugnis der Zuckerbäckerei.  
 Warme Quelle.  
 Kundgebung.  
 Orientalisches Tonwerkzeug.  
 Naturerscheinung.  
 Punkte und Striche stehen an Stelle von Buchstaben. Sind die bezeichneten Wörter richtig gefunden und die auf die Punkte entfallenden Buchstaben aneinander-

gereiht, so ergeben diese einen Wunsch des Verlages und der Schriftleitung für die Leser zum Pfingstfest.

#### Bergerbild.



Wo ist der Kastellan?

#### Rästel.

Timmerl Tammerl  
 Tanzt im Kammerl,  
 Ist ein beinernes Gitter vor.

Auflösungen erfolgen in nächster Nummer.

## ABONNEMENTS-EINLADUNG

auf nachstehende 3 empfehlenswerte Zeitschriften  
**„Herz-Jesu-Bote“**, Zeitschrift für die Verehrer des Heiligsten Herzen Jesu. Jährl. frei Mk. 2.20  
**„St. Antonius-Glöcklein“**, Zeitschrift für die Verehrer des hl. Antonius. Jährlich frei Mk. 2.20  
**„St. Anna-Blatt“**, Zeitschrift für die Verehrer d. hl. Mutter Anna. Jährl. frei Mk. 2.20  
 Agenten gesucht. Um zahlreiche Bestellungen bitten Verlag und Redaktion des  
**„HERZ-JESU-BOTE“** in Steinbrück  
 Post Raubling, Oberbayern.

## Aus der Exerzitienbewegung.

Exerzitien und Einkehrtage in St. Gerhardus bei Emsdorf a. Saar.

Juni.

- 3. Juni (Sonntag) Einkehrtag für verh. Männer
- 10. Juni (Sonntag) Einkehrtag für Jünglinge über 17 Jahre.
- 11.—15. Juni Montag bis Freitag; Herz-Jesu-Fest Herz-Jesu-Verehrerinnen.
- 16. Juni (Samstag) monatliche Geistessammlung für Lehrerinnen.
- 17. Juni (Sonntag) Einkehrtag für Jungfrauen.
- 18.—22. Juni (Montag bis Freitag, Fest des hl. Aloysius) Jungfrauen über 17 Jahre.
- 24. Juni (Sonntag) Einkehrtag für Jungfrauen über 25 Jahre.

Die Exerzitien beginnen allemal am erstgenannten Tage, abends 6.30 Uhr und endigen am letztbezeichneten Tage, morgens 7 Uhr. — Pensionspreis mäßig. Auf eine Anmeldung erfolgt nur dann Antwort, wenn kein Platz mehr vorhanden, Anmeldungen möge man richten an Herrn Prälat Anheier in St. Gerhardus.

# SCHLOSS-BRAU



DAS QUALITÄT BIER

## Gesunde, brave Jünglinge

im Alter von 15—38 Jahren, welche dem lieben Gott im hl. Ordensstande, in Ausübung von Krankenpflege, dem erlernten Beruf oder in der Landwirtschaft ihre Kräfte und Fähigkeiten zu widmen gedenken, finden liebevolle Aufnahme in der in 13 Diözesen Deutschlands, Nordamerikas, Englands, Belgiens und der Schweiz verbreiteten Genossenschaft der **Algerianerbrüder** zu **Nachen**. Um nähere Auskunft wende man sich gefl. an die **Novizenmeister der Algerianerbrüder** zu **Nachen** (Rheinland), **Haus Kannen, Amelsbüren** bei **Münster** (Westfalen) oder **Erholungsheim Malsenedt** bei **Krenburg am Inn** (Ober-Bayern).

## Krankenpflegeschule

im

Sankt Antonius-Hospital / Köln-Bayenthal.

In dieser Schule finden Mädchen aus kathol. Familien Aufnahme, die wenigstens 18 und nicht über 26 Jahre alt sind und den Wunsch und Willen haben, später als Ordensfrauen den Kranken in christlicher Liebe und Barmherzigkeit zu dienen. Die Schule steht unter Leitung hervorragender Ärzte und bewährter Krankenschwestern. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und schließt mit der staatlichen Prüfung.

Zweimal im Jahre ist Aufnahme.

Nähere Auskunft erteilt die Oberin im Sankt Antonius-Hospital (Augustinerinnen) zu Köln-Bayenthal.

**Pfarrer Heumann's**  
**HEILMITTEL**

Istets auch vorrätig im „Klein-Verkauf“ und Versand-Depot:  
**Apoth. a. Markt Saarbrücken 3**  
(Apotheker August Schneider)

Auf Wunsch findet an auswärtige Besteller auch Postversand durch die Apotheke statt.

Das **Pfarrer Heumann-Buch** 270 Seiten, 150 Ill., erhält jeder Leser von Mündig kostenlos und portofrei von **Ludwig Heumann & Co., Nürnberg**, W. 85 zugesandt.

**Über 155 000**  
Dank- und Anerkennungs-Schreiben

## + Frauenleiden + und Erkrankungen

an Haut, Harn u. Blase, sowie Magen, Nieren und Leber behandelt

**Frau M. Schneider,**  
Schülerin v. Dr. med. Thuro-Brandt

**Höhensonne**  
**Lichtbäder**  
**Diathermie**

Saarbrücken 3, Ecke Reo's  
und Friedrich-Wilhelmstr. 1  
(Foreingang).

Sprechstund. v. 9-6 Uhr  
Telephon 4090.

## Echte Harzer

von 8 Mk. an.  
Vorläng. Wsch.  
Güne Wellen  
Leistungsfähige  
hge. Futter.

Großzucht Diels Hohen  
Reutenbock 45 (Horbahn)  
Preisliste frei.

## Große Auswahl in Photo-Apparaten aller führenden Marken.

Verlangen Sie Listen.  
Bequeme Teilzahlung.

**C. Blättner,**  
Neunkirchen  
Oberer Markt 12.

## Glauben Sie

nicht blindlings,  
sondern über-  
zeugen Sie sich  
von den Heil-  
erfolgen der  
Dostramethode.

Verlangen Sie un-  
sere Broschüre  
von Dr. med. K.  
über Selbstbehandlung bei  
Bein- u. Kniegelenken, Krampf-  
adern, Geschwulst, Aderent-  
zündung, Gicht, offene  
Beine, Flechten (Ausschlag,  
Psoriasis), Rheuma, Gicht,  
Icterus usw. Kostenlos durch  
Dr. Ernst Strauß G. m. b. H.  
Hamburg 1 B 374.

## Orgelbauanstalt

Christian Gerhardt & Söhne,  
Boppart, am Rhein.  
**Lieferung von  
Kirchenorgeln  
aller Systeme.**

Strickwolle, Sportstutzen  
Trikotwäsche, Strümpfe,  
Strickjacken, Wollwaren,  
verschickt sehr billig. Proben  
u. Preisliste frei. **Erfurter  
Garfabrik**, Hölleferant,  
Erfurt W. 364.



Erstaunt ist jeder über Füllkraft und Billigkeit meiner böhmischen  
**BETT FEDERN**  
Graue per Pfund 80 Pfg. Bessere 1.20 bis 1.60 Mk. Rupp- und Halb-  
daunen 2.80 bis 3.50 Mk., weiß 3.60, 4.50 u. 6 Mk. Graue Mandarinen-  
Daunen wunderbar füllkräftig und weich 7 Mk. Verlangen Sie  
kostenlos Muster und Preisliste auch für Betten. Umtausch gestattet oder Geld zurück  
Von 9 Pfund an franko Nachnahme.  
Gegründet 1858. **A. ZAPP, ZELL a. H., Baden.** Gegründet 1838.

Beste deutsche billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, geschlossene M. 0.80  
und 1.—, halbweiße M. 1.20, weiße,  
baumige M. 2.—, 2.50 und 3.—, **Herz-  
schafwolle** M. 4.—, **bestes Halb-  
Kamm** M. 5.— u. 6.—, ungeschl. Kamm,  
**Ruppfedern** M. 2.20, 2.80 und 3.20,  
**Plauenkupf** M. 4.—, **Daunen** weiß  
M. 7.—, hochlein M. 10.— goldrei gegen  
Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei.  
Nichtpostendes umgetauscht  
oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste und Muster  
kostenlos.

**Rudolf Blahut,** Weitzberg, Descheny 718, Wäbmen

## Aufwärts durch eigenes Können

Aufklärende Broschüre gratis durch  
Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerstr. 26

## Nieren- und Blasenleiden

50 Jahre bewährt.

Warum woll. Sie noch länger in Ihr Verderben laufen?  
Trinken Sie morgens und abends Ihr Täschchen  
**Löns Heide-Heilkräuter-Nieren- und Blasen-Tee**  
und Sie werden bald feststellen, daß sich bei Ihnen, so  
wichtigen Organen der Nieren und der Blase eine  
**Wandlung vollzieht, die an ein Wunder erinnert.**  
Der Gebrauch unseres Löns Heide-Heilkräuter-Nieren-  
und Blasen-Tee befreit Sie von Ihrem gräßlichen.

**Nieren- und Blasenleiden**  
das Ihnen so viele Sorgen und Schmerzen bereitet hat.  
**Löns Heide-Tee hat Gott gegeben**  
Uns allen für ein langes Leben.  
Paket Mk. 2.50, 3 Pakete Mk. 7.50 franko  
**A. Löns & Co. Heilkräuterhaus,**  
Mellendorf 217 (Lüneburger Heide.)  
General-Depot: Stern Apotheke, Hannover.

## Neoferrol flüssig, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

bei Körper- und Nervenschwäche,  
Bleichsucht u. Blutarmut. In besonderen  
Fällen frage man den Hausarzt.

## UNTERZEUGE

sind von jeher eine Spezialität meines  
Hauses und führe ich nur  
Vom Guten das Beste

## Andreas Raber

Engros Detail  
Neunkirchen, Saar  
Hüttenbergstrasse 2.

## Bruteier und Eintagsküken

gibt aus Leistungszucht ständig ab von  
w. amerik. Leghorn (Tankredblau) Bruteier 2 Frs., Eintags-  
küken 4-5 Frs., **Khaki Campellenten** (Holländische Zucht)  
Bruteier 3,50 Frs., Eintagsküken 7 Frs., **w. indische Lauf-  
enten** (Englische Zucht) Bruteier 3 Frs., Eintagsküken 6 Frs.  
Größere Mengen Rabatt. Lebende Ankunft garantiert.  
**Theodor Hansen, Derlan b. Bous (Saar).**

Erstaunt ist jeder über Füllkraft und Billigkeit meiner böhmischen  
**BETT FEDERN**  
Graue per Pfund 80 Pfg. Bessere 1.20 bis 1.60 Mk. Rupp- und Halb-  
daunen 2.80 bis 3.50 Mk., weiß 3.60, 4.50 u. 6 Mk. Graue Mandarinen-  
Daunen wunderbar füllkräftig und weich 7 Mk. Verlangen Sie  
kostenlos Muster und Preisliste auch für Betten. Umtausch gestattet oder Geld zurück  
Von 9 Pfund an franko Nachnahme.  
Gegründet 1858. **A. ZAPP, ZELL a. H., Baden.** Gegründet 1838.

Telefon Nr. 2619

## Kaufhaus Fritz Voiz, Wiebelskirchen, Saar

Telegramm-Adresse  
Kleidervolz

Die gute gediegene Einkaufsquelle von folgenden Bedarfsartikeln:

Herren- und Knaben-Konfektion / Echte Münchener  
Loden-Mäntel / Gummi-Mäntel und Windjacken  
Allgäuerverkaufsstelle der beliebten **Bleyes Knaben-  
Anzüge** für Wiebelskirchen.

Maßabteilung für elegante Herren-Moden / Großes  
Tuchlager in deutschen, französischen u. englischen  
Stoffen. / Großes Lager in Herrenhüten, Marke  
Torlonia und Anton Pichler.

# Dankjagungen.

Dem Verlag der Zeitschrift „Nach der Schicht“ spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für die 20 Mark Unfallunterstützung. Werde auch ferner treuer Abonnent bleiben und die Zeitschrift empfehlen. Münstermaifeld, 6. 1. 28. Peter Klee. — Sage Ihnen hiermit meinen besten Dank für die mir überwiesenen 200 Franken Sterbegeld anlässlich des Todes meines Mannes. Werde auch weiterhin Abonnent bleiben und „Nach der Schicht“ allerorts empfehlen. Uchtelfangen, 15. 1. 28. Frau Wwe. Wilhelm Zimmer. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichen Dank für die mir zugesandte Unfallunterstützung. Ich habe bis jetzt Ihre schöne Zeitschrift noch immer empfohlen und werde sie auch noch weiter empfehlen. Das Heft ist ein schönes katholisches Unterhaltungsblatt. Heidenburg, Kreis Trier, 6. 1. 28. Matthias Ludes. — Ich danke dem Verlag „Nach der Schicht“ für die mir durch den Sterbefall meiner lieben Frau zugesandten 150 Fr. Werde fernerhin treuer Bezogener der Zeitschrift bleiben. Fraulautern, 8. 1. 28. Friedrich Hemmer. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ spreche ich meinen wärmsten Dank aus für die 150 Franken Sterbeunterstützung für meine verstorbene Frau. Verus, 5. 1. 28. Martin Hoffmann. — Für die mir übersandten 10 Mark anlässlich meines Unglücksfalles spreche ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank aus. Auch werde ich in Zukunft weiter Abonnent bleiben und diese Zeitschrift jedem aufs wärmste empfehlen. Morbach, 8. 1. 28. Peter Andres. — Empfangen Sie vielen Dank für die 10 Mark freiwillige Unterstützung, die Sie uns in so liebenswürdiger Weise zukommen ließen. Wir werden weiter Abonnent von „Nach der Schicht“ bleiben und diese Zeitschrift jedem aufs wärmste empfehlen. Groß-Breitenbach, 8. 1. 28. Familie Adam Stephan. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank für die mir zugesandten 10 Mark Unterstützung. Ich kann nur jeder Familie das Heft „Nach der Schicht“ bestens empfehlen und bin in Zukunft gern bereit dem Verlag neue Abonnenten zu besorgen. Schweich, 8. 1. 28. Frau Nikolaus Philippi. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank für die mir übersandten 15 Mark wegen meines Unfalles. Alle Katholiken von Blauen müßten dieses Blatt halten. Alles Nähere durch Hrn. Lautermann, Theaterstr. 17, Blauen i. S., Sachsen, 8. 1. 28. Andreas Weis. — Für die mir beim Tode meiner lieben Frau ausgezahlte Sterbeunterstützung in Höhe von 150 Franken sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ herzlichsten Dank. Werde auch weiterhin treuer Abonnent Ihrer Zeitschrift bleiben. Mittelberzbach, 12. 1. 28. Andreas Lupp. — Für die mir überwiesenen 10 Mark anlässlich meines Unfalles spreche ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank aus. Werde auch weiter Abonnent bleiben. Lohra a. M., 9. 1. 28. Kaspar Schuhmann. — Für die so freundlich überwiesenen 100 Mark Sterbegeld sage ich hiermit meinen besten Dank. Lohra a. M., 10. 1. 28. Frau Ruth Wwe. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen aufrichtigsten Dank für die mir überwiesenen 150 Franken anlässlich des Todes meiner lieben Frau. Ich werde stets treuer Abonnent bleiben und die Zeitschrift weiter empfehlen. Mittelberzbach, 12. 1. 28. Johann Köcher. — Ich spreche hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ für die anlässlich meines Unfalles überwiesenen 15 Mark meinen besten Dank aus. Ich werde auch fernerhin treuer Abonnent bleiben und die Zeitschrift bestens empfehlen. Lohra am Main, 4. 1. 28. Karl Müller. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ herzlichen Dank für die Zusage von 40 Mark für den Unfall meiner Frau. Werde Ihre schöne Familienzeitschrift mit ihrer wirklich sozialen Einrichtung überall empfehlen. Queidersbach, Pfalz, 18. 1. 28. Johann Ruthig. — Für die uns vom Verlag „Nach der Schicht“ ausgezahlten 150 Franken anlässlich des Todes unserer lieben Mutter und Schwiegermutter sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Wir werden weiterhin treue Abonnenten bleiben und können diese Zeitschrift jedermann nur aufs wärmste empfehlen. Enselheim, 15. 1. 28. Familie Kuhn und Bartscherer.

Für die mir vom Verlage „Nach der Schicht“ ausgezahlten 10 Mark Entschädigung sage ich demselben auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Werde auch weiter Abonnent Ihrer schönen Zeitschrift bleiben und dieselbe überall aufs beste empfehlen. Mehlbach, Pfalz, 22. 1. 28. Frau Otto Köster. — Für die mir übersandten 20 Mark anlässlich meines Unfalles, spreche ich auf diesem Wege dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde stets Abonnent bleiben und Ihre Zeitschrift bei allen meinen Freunden und Bekannten jederzeit empfehlen. Langensohl, 22. 1. 28. Georg Weimer. — Unterzeichneter sagt dem Verlag „Nach der Schicht“ für die anlässlich seines Unfalles erhaltene Unterstützung von 30 Franken seinen besten Dank und verspricht auch weiterhin Abonnent zu bleiben und die Zeitschrift weiter zu empfehlen. St. Wendel, 25. 11. 27. Joh. Nik. Griesbach. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank für die mir überwiesenen 150 Franken anlässlich des Todes meiner lieben Frau. Ich werde auch fernerhin Abonnent Ihrer Zeitschrift bleiben. Dörferten (Saar), 24. 1. 28. Matthias Wannenmacher. — Für die mir überwiesenen 100 Mark anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, sage ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen aufrichtigsten Dank. Ich werde fernerhin nicht nur Abonnent bleiben, sondern Ihre gute Sache überall empfehlen. Neuhütte, Bez. Trier, 16. 1. 28. Frau Wwe. Spießer-Schmitt.

**Zahlreiche Dank- u. Anpreisungsschreiben wegen von der Güte und Wirksamkeit meiner Präparate**

**„Rheumamol“:** Lindert und beseitigt Rheumatisusschmerz  
Flasche Frk. 15.00, kl. Flasche Frk. 5.00.

**„Sage wohl“:** entfernt in 8-10 Tagen schmerzlos Hühneraugen  
Flasche Frk. 3.00

**„Weide von mir“:** Zahnschmerz im Augenblick fort (Ersatzplombe)  
Flasche Frk. 4.00

**„Vital“:** Zur Hebung der Muskelkraft schützt u. Erholung u. Muskelkrampf. Von Sportlertruppen mit Erfolg angewandt. Flasche Frk. 18.00, kl. Flasche Frk. 6.00.

**„Trostlil“:** Lindert sofort den Schmerz bei Kopfschmerz  
10 St. Frk. 10.00, 5 St. Frk. 7.00

**„Antikolikorum“:** Gegen Kolik der Pferde, Aufblähen bei Rindvieh, etc. Fl. Frk. 18.00, kl. Flasche Frk. 6.00.

**„Gradler vierfach konzentriertes Rekonstitutionsfluid“**  
große Flasche Frk. 15.00, kleine Flasche Frk. 5.00  
Versand gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages 10% Rabatt. Bestellungen werden der Reihenfolge ihres Einganges nach sofort erledigt.  
**Chemisches Laboratorium „ALFA“**  
Enselheim b. Saarbrücken  
Verkäufer auf eigene Rechnung werden noch angenommen.

## Brave kath. Jünglinge

Handwerker (vor allem Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Bäcker) sowie Landwirte und Arbeiter, die im Ordensstande in der Heimat oder in den Heidenmissionen durch Gebet und Arbeit Gott dienen und apostolisch wirken wollen, wenden sich vertrauensvoll an **Maristen-Missionshaus Meppen (Hann.)** oder **St. Olafkloster, Gronau i. W.**



**Du! das ist der Mann, der inseriert laufend in der Zeitschrift „Nach der Schicht“.**  
Er hat keine Sorgen, sein Geschäft geht jetzt gut. Wir werden es ihm einfach nachmachen.

**Direkter Bezug zu Volkspreisen**  
Musikinstrumente-Sprechapparate-Harmonikas  
Katalog gratis  
Überlegende Leistungsfähigkeit, 20000 Dankschreiben  
100 000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente

**Meinzel & Herold**  
Musikinstrumente-Sprechapp.-Harmonika-Fabrik  
Klingenthal Nr. 327

## Fahrräder

allerfeinste, 3 jähr. Fabrikgarantie, niedrigste Werkpreise. Liste frei. Fahrradbau und Versand Hansa, Bielefeld-Hillegossen.

## Kugelhäse

rot, gesund, Ware, ohne Abfall  
2 Kgl. — 9 Pfd. M. 3.95, 100 feinst.  
Harzer-Käse M. 3.95, ab hier  
Nachh. K. Selbold, Nortorf,  
(Holstein) Hb. Nr. 309.

## Lebensexistenz.

Zu verpachten einen 5 Morgen großen Garten auf 20 Jahre. Schriftliche Anfragen an das **Katholische Pfarramt Nieder-Ingelheim Rn.**

**Lothringer Kiefernheiniichen.**  
Zu gutem, nachweisbar pfälzischer Abstammung, abzugeben, blaues Paar 6 Mark. Ludwig Krug, München, Bahnstraße 5.

**Tausche Schaufelheinen und Schwämme** gegen alles. Vorzüge Nordholl. Schaufel, guten Photo schäufelicht. Votwert, Schönach, Schwarzwald.

**Sofort gesucht** Reda erfahmter und Aufhänger. Kräutlerhaus Karl Schuster, Gungenhausen, Mittelfr.

## Bei Haarausfall

Idlichem Haarwuchs. Spalten der Haare verlangen Sie kostenlos Prospekt über den vegetabilien Haareztrakt „Calop“.  
**Löwentroggerie Emsdorf Saar.**

Gesang- u. Gebetbücher, Heiligen-Figuren, Kruzifixe.  
**ALBERT BEINE**  
Neunkirchen  
Wellesweilerstraße 8

Gegen monatliche Zahlungen



erhalten Sie noch kurzer Wartzeit Ihr Eigenheim in jedem Orte innerhalb ganz Deutschlands. Verlangen Sie ansee ausführliche Prospekt gegen 50 Pf. Briefmarken.  
„Vertreter allerorts gesucht“  
Hier abtrennen  
An die Deutsche Eigenheim Gesellschaft e. G. m. b. H.  
Frankfurt a. M. Steinweg 9  
Senden Sie mir Ihre Broschüre, anbei 50 Pf.  
Name .....  
Adresse .....

## Musikinstrumente und Musikalien

sowie kompl. Schlags, Orgel, Sazzerartikel, Chöre, Gramophone der Weltmarken „Cetra“ und „Gammophon“ und Platten, kaufen Sie am besten im **Musikwaarenhaus Peter Hellwig** Neunkirchen (Saar).  
Wellesweilerstr. 2. Telef. 2661  
Kauf Wunsch Teilzahlung, Billigste Preise.


## Laubsäge

Holz, Vorlagen, Werkz. Auch für Kerbschn., Holzbr. Katalog gratis.  
**J. Brendel,** Mattersdorf 72 Pfalz.

3a der **Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Trier**

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Lebensstande von ihnen helfen Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 11 Trierer Nachbargemeinden besteht, bietet in neu reiche Weite mit ihrer Kräfte und Tätigkeit, im Dienste der Nächsten auch besonders in der Krankenpflege, auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk zu verweilen. Bedingungen wollen man richten an **Generalobern der Barmh. Brüder in Trier.**

Größte Auswahl Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen



**Wolf & Comp., Klingenthal Sa 514**  
Gr. Katalog ums. Auftr. v. M. 10.—  
so orth. Schallplatten M. 1.60 p. St.